

# Courier

Zentral-Organ für die Interessen  
der im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäff. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.  
Publikations-Organ des Zentral-Verbandes der Handels-, Transport-, Verkehrsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint alle 14 Tage Sonntags.  
Einzel-Abonnement pro Quart. franko geg. franko 1 Mt.  
Der Courier ist in die Postzustellungliste eingetragen.

Redaktion und Exped.: Berlin SO. 16, Engel-Ufer 21.  
Telephon: Amt IV, 950.  
Geschnitten: 9—1 Uhr Vorm., 3—7 Uhr Nachm. Sonntags geschl.

Redaktionschluss  
am Montag Abend vor Erscheinen des Blattes.  
Unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.  
Zuschriften und Adressänderungen an die Schriftleitung.

Nr. 25.

Berlin, den 6. Dezember 1903.

7. Jahrg.

## Ein Spiegelbild von Emden.

In einem schönen sonnigen Herbsttage entließen denn in Emden ankommenden Oldenburger Zuge zwei arbeitslose Kollegen der Speiditionsbranche, um zu versuchen, hier, in dem aufblühenden Nordseehandelshafen ihren nötigen Nahrung zu verdienen. Als erstes gewerkschaftliches Merkmal fiel ihnen das „Hotel Bellevue“ in der Bahnhofstraße auf, wo, nach dem Firmenschild zu urteilen, sämtliche Gewerkschaften Emdens ihr Domizil aufgeschlagen haben mußten. Nachdem die erste Nacht hier verbracht war, fanden unsere Freunde bei einem Verbandskollegen freundliche Aufnahme und beabsichtigten natürlich, zu allererst das Arbeitsfeld, die Hafenanlagen zu sehen, weshalb sie, nicht gerade im Arbeitszuge, zum Außenhafen hinauspflanzten. Die Straße zu diesem ist etwa 4 Km. lang und führt über teilweise erst seit Mitte der siebziger Jahre neu eingebeichtetes Land, welches seit der ganzen Fläche mit Kohl- und Feldbohnen bestellt ist. Parallel der Straße führt die seit etwa zwei Jahren im Betrieb befindliche elektrische Kleinbahn Emden-Außenhafen, die viel, auch von Arbeitern, frequentiert wird. Der Fahrpreis beträgt für gewöhnlich 10 Pf., jedoch sind auch sogenannte Arbeiterwagen eingeschaltet, welche dann die ganze Strecke für 5 Pf. fahren. Mitten in dem dem Meere abgerundeten Lande liegen rechts die Straße, gleichsam von der übrigen Welt abgeschlossen, eine Reihe von niedrigen Einfamilienhäusern, fast nur von Arbeitern bewohnt und infolge ihrer isolierten Lage mit dem Namen Transvaal belegt.

Links der Straße, an den einzelnen Innenhafeneinschnitten praktisch und günstig gelegen, befinden sich die verschiedensten Industrie- und Fischereianlagen, wie die Heringsfischerei „Medwin“ und „Dollart“, eine Dachpappenfabrik, ein Stangewerk, diverse Kohlenlagerplätze, eine kleinere Werftanlage und verschiedene andere Schuppen und Lageräume, sowie auch noch freiliegendes Gelände, welches anscheinend bereits für industrielle Anlagen bestimmt war oder ist. Im weiteren Verlauf führt der Weg über die ehemalige Insel Nesserland, welche infolge der Eindeichung zu Festland geworden. Hier befinden sich die Schleusen, welche den Innenhafen von dem Außenhafen trennen. Auf Nesserland, wie auch jetzt noch immer gesagt wird, befinden sich verschiedene Bauwerkstätten, wie Wohnhäuser für Hafenmeister, Schleusenwärter, kleiner Staatsgeheln, ein preussisches Zollamt und einzelne Wirtschaftszwecke dienende Privathäuser (Kantine, Restaurant Nesserland), ferner das noch im Bau befindliche Seemannsheim, sowie endlich die große elektrische Zentrale, welche die gesamten Licht- und Kraftanlagen im Außenhafen speist. In der oben bezeichneten Kantine passierte unseren Freunden denn auch das nette Malheur, als sie sich mit dort anwesenden Arbeitern über politische und gewerkschaftliche Organisationen unterhalten wollten, für Vollzeitspiegel angefahren zu werden, so daß sie, eingedenk des Spruches: Kleider machen Leute! sich schleunigst nach Hause verfügten und von dort die Wanderung in Arbeitshose und Mittel von neuem begannen und dann nun auch die Genugtuung hatten, als vollwertige Arbeiter angesehen zu werden! Weiterhin führt die Straße durch einen gegen Hochwasser verschließbaren Deichschliff mit dem Außen- resp. Freihafen. Während an der rechten Seite ein fast unübersehbares, schmutzgerabes Füllgitter mit dahinterliegendem Deich die Aussicht beengt, liegt auf der anderen Seite zunächst der Bahnhof Emden-Außenhafen, welcher hauptsächlich dem Passagierverkehr mit dem Bädern der Nordseeinsel dient. Etliche hundert Meter weiter erhebt sich die schon weithin sichtbare Kohlenkuppe, eine in Form eines vierseitigen Turmes ausgeführte Anlage, mittelwellig es möglich ist, innerhalb fünf Minuten einen mit Kohlen oder Koaks vollbeladenen Güterbahnwagen in den Raum oder Bunker eines Schiffes zu entleeren; die hierzu benötigte elektrische Kraft wird von einer besonders erbauten Station gespendet. Noch einige Schritte weiter und wir befinden uns auf den direkten Weg- und Abfahrtsfeldern der großen Seebdampfer, wovon den meisten Raum zwei äußerst praktisch angelegte große Schuppen von etwa 60 Meter Breite und ca. 200 bzw. 120 Meter Länge einnehmen. An der Straßenseite befinden sich vier Wasngänge, während an der gegenüberliegenden Wasserseite deren zwei vorhanden sind. Ebenfalls an dieser Seite sind vor jedem Schuppen fünf elektrische Kräne von 5 Tonnen Tragfähigkeit eingerichtet, welche ihren stützenden Standpunkt beliebig wechseln können. Weiterhin, an der noch

unbebauten Nordspitze, befindet sich ein großer 40 T.-Krahn, ebenfalls elektrisch betrieben, welcher allerdings bis jetzt noch selten benutzt wird. Die Straße endigt in ihrer Verlängerung in eine feste Steinmole, auf welcher an der äußersten Spitze ein fester Leuchtturm aufgeführt ist. Von den beiden genannten Schuppen ist der größere von der „Westfälischen Transport-Aktien-Gesellschaft Dortmund“, kurzweg W. T. A. G. gelehnt, gemietet, während in dem zweiten, kleineren die „Hamburg-Amerika-Linie“ ihr Domizil aufgeschlagen hat. Ferner befinden sich in diesen Schuppen außer kleineren Kontorräumlichkeiten noch die Wohnungen der dort tätigen Schuppenmeister.

Die gegenüberliegende Seite des Außenhafens befindet sich sozusagen noch im Urzustande, indem das hier angelegte und aufgebagerte Land bei flutenden tide weise stets unter Wasser gesetzt wird, die äußerste Hafenanlage wird durch eine, ersichtlich provisorisch ausgeführte Spundwand begrenzt, welche durch die häufigen Ueberschwemmungen teilweise bereits sehr gelockert ist — und trotzdem müssen an dieser Seite viele Arbeiter zu ihren Arbeitsplätzen auf den Schiffen gehen, weil das Uebersehen in Booten über den Hafen bei stürmischen Wetter noch gefahrvoller ist. An der südlichen Seite des Innenhafens befinden sich einige teilweise unbenuzte Staatsgeheln, es ist hier überhaupt noch viel freies Gelände vorhanden, dem Vernehmen nach wird hier auch eine größere Werft „Norddeutsche“ ihre Anlagen errichten. An dieser Seite des Innenhafens zweigt sich der Dortmund-Gems-Kanal in einer Breite von etwa 50 Mtr. ab. In den Innenhafen zieht sich der recht beachtend genannte „Zungenkar“ hinein, auf dessen äußerster Spitze sich ebenfalls ein gut angelegter Schuppen befindet, welchen die Speiditionsfirma Behntering & Co. inne hat. Auch hier sind ebensolche Krananlagen und Bahnverbindungen vorhanden wie am Außenhafen. Weiterhin der Stadt zu, gelangt man über den städtischen Bauhof nach der Emdener Heringsfischerei, einer weithin berühmten Anlage, welche natürlich auch bemerksprechende Mißstände aufzuweisen hat. Hier teilt sich der Innenhafen in den Raak- und Fraubensbelt sowie in den sogenannten Dack, an welchem sich verschiedene kleinere Lagerkuppen und -Wäge befinden. Als auffallenstes Merkmal könnte man die im gesamten Hafengebiet vorhan-ene total ungenügende Beleuchtung bezeichnen, die sogar im Gelände des Außenhafens absolut unvollständig zu sein scheint, denn gar oft sind selbst die vorhandenen elektrischen Lampen nicht in Tätigkeit, das tiefe Dunkel des Hafens zu erhalten.

Am folgenden Morgen 5.40 Uhr fuhren unsere beiden Freunde mit der elektrischen Kleinbahn nach dem Außenhafen und fanden denn auch sofort Arbeit in dem ersten Schuppen bei der „W. T. A. G.“ und späterhin am selben Orte bei der Firma Behntering & Co. Der hier jetzt übliche Tagesstundenlohn beträgt 35 Pf., für die häufigen Ueber- resp. Nachstunden tritt eine Erhöhung von 5 Pf. ein, ebenso wird die Sonntagsarbeit nur mit 40 Pf. pr. Stunde entlohnt. Die Arbeit bei der „Hamburg-Amerika-Linie“ wird ganz gleich ob Tag oder Nacht, Sonn- oder Freitags, mit 40 Pf. Stundenlohn bezahlt. Die gesamte übrige Hafenarbeit, sei es Läden oder Verladen der verschiedenen Getreidearten, das Entladen der Erdbdampfer, Ent- und Verladen der Kohlen- und Koaksdampfer, das Uebernehmen aller für Auslandsfahrten bestimmte Güter- und andere Kaufmannsgüter, wird in Akkordlohn vergeben. Daß hierbei die schlimmsten gegenseitigen Unterstellungen seitens der verschiedenen Annehmer vorkommen, leuchtet jedem denkenden Menschen ein, ebenso daß die diese Arbeit ausübenden hierbei gar oft den kürzeren ziehen müssen. Ferner wird das bestehende Akkordsystem natürlich von den Arbeitgebern kräftig zu ihrem Vorteil ausgenutzt, so daß es wiederum die Arbeiter sind, die am letzten Ende die Zeche zu zahlen haben. Beispielsweise wurde kürzlich bei einem 6000 T. Koaks ladenen Dampfer für die Zonne (1000 Kilogr.) 28 Pf. gezahlt. Nun weiß jeder Eingeweihte, daß nach Beendigung einer Koaksladung die hierbei benutzte Arbeitskleidung, wie Hose, Kittel und Schuhe, total unbrauchbar geworden sind und daß deshalb ein wirklicher Wochenverdienst von 27 Mt., wie in diesem Falle, wo der Dampfer 14 Tage lud, wahrlich nicht glänzend genannt werden kann. Das Fischen eines anderen mit Elektrizität beladenen Dampfers wird von einem Mitarbeiter folgendermaßen geschildert: In einem regnerischen, sehr stürmischen Nachmittage wurde das „Geschir“

bestehend aus diversen Böden, Wohlen, eisernen Waden, Ketten usw. auf einem alten Kahn zum Innenhafen nach dem an einem Duc-Alben im Außenhafen liegenden Dampfer geschleppt. Die hierzu nötigen Leute sind nicht etwa vorher bestimmt, sondern erst nachher, wenn dieses „Anbauen“ beendet, werden die Arbeiter in Tag- und Nachtschicht eingeteilt. Bei dem Uebernehmen des „Geschirrs“ vom Kahn zum Dampfer wurde der erste von den überspikenden Wellen dermaßen überschwemmt, daß es uns wahrlich nicht Wunder nahm, als einer der Arbeiter plötzlich im Hafen lag und nur mit knapper Not herausgeholt werden konnte. Als um 6 Uhr dieses Anbauen beendet und die Leute eingeteilt waren, hieß es, um 9 Uhr sind die ersten Rähne da, folglich geht die Nachtschicht bis dahin zu Hause (mindestens einstündiger Weg), arbeitet dann bis 6 Uhr morgens, um von der Tagsschicht abgelöst zu werden. Als an den folgenden Tagen und Nächten sich ein fortwährender Regenmangel eingestellt, wurde allsichtlich die ganze Woche an diesen 2200 T. Erz geschicht. Die einzelnen Schichten mußten, wenn Rähne vorhanden, die verlorene Wartezeit natürlich wieder herausholen und dann arbeiten, das viele Arbeiter mit dem schönen Worte „schuffen“ belegen würden. Und als Wochenverdienst fallen dann wirklich ganze 18 Mt.! Die oft vergeblichen Fahrten mit der Bahn, die schönen Heimwege über das vollständig unbeluchtete, im wahren Sinne des Wortes „unersoffe“ Gelände der stöcklichen Hafenseite oder das noch gefahrvolle Uebersehen im Boote über den völlig dunklen Hafen, wie endlich das mit Ach und Krach erzwingende Auszahlen des Lohnes abends 10 Uhr, weil der Herr Unternehmer „sein Geld mehr hatte und auch nicht zahlen wollte“, alles dieses sind so angenehme Zugaben, die ein Akkordarbeiter eben mit in den Kauf zu nehmen hat!

Der Segen der Akkordarbeit trat bei einem größeren Kornbagger recht drastisch zu Tage, indem seine vier Luten von vier verschiedenen Annehmern zum Preise von 8, 7½, 7¼ und 7 Pf. pro Zonne angenommen wurde. Ja, bei solchen Zuständen würde man sich nicht wundern brauchen, wenn die Behauptung, einzelne Akkordnehmer hätten ihren Arbeitern von den Akkordlohnansätzen pro Zonne ½—1 Pf. vorenthalten, sich bekräftigte.

Eine andere große Speiditionsfirma (Behntering & Co.) findet z. B. ihren Leuten Sonnabends nach Feierabend an, daß sie schnell nach Hause fahren sollen, da diese Nacht von 8 Uhr an gearbeitet werden müsse! Ein ander Mal werden verschiedene Leute zur Sonntagsarbeit einfach bestimmt, mit der weiteren Orde, wer sich weigert, am Sonntage zu arbeiten, brauche Montag nicht wieder zu kommen! Daß sich bei derselben Firma die Lohnzahlungen am Sonnabend von 6—8 Uhr und noch länger hinzögern, ist ebenfalls nur eine „angenehme“ Zugabe. Wie manden Fahrgrößen muß ein Arbeiter ausgeben, um zu erfahren, daß keine Arbeit vorhanden ist, daß er wochenlang als Arbeitsloser herumwimmeln kann, und hat er endlich Beschäftigung erwirkt, so ist es meistens Akkordarbeit, die ihn zwingt, seinen Körper bis zum Zusammenbrechen anzuspinnen, in 24, ja 36stündiger ununterbrochener Arbeitszeit versuchen, den Lohnausfall der arbeitslosen Wochen in etwas wieder zu decken!

Der Ruf der Emdener Heringsfischerei-Aktien-Gesellschaft geht weit über Emdens Grenzen hinaus, ebenfalls, daß die Gesellschaft ihren Aktionären eine Dividende von 20 pCt. (zwanzig Prozent!) gewährt, aber ebenso sind in Emden und Umgebung die überaus traurigen Lohn- und Arbeitsbedingungen dieses Betriebes bekannt. Beispielsweise wurde im vorigen Winter der Lohn knappenlos von 35 Pf. auf 25 Pf. pro Stunde herabgesetzt, was für dieses Geld nicht arbeiten wollte, durfte sofort gehen. Die hier zahlreich beschäftigten, kaum dem Knabenalter entwachsenen jugendlichen Arbeiter (von 14—16 Jahren) erhalten einen Wochenverdienst von 8 Mt. bis 4,50 Mt. und müssen eine Arbeit leisten, der sie mit ihren Kräften absolut nicht gewachsen sind. Die Behandlung dieser Kinder, die doch erst zu Menschen erzogen werden sollen, ist eine geradezu empörende, die Feder kann die Ausdrücke nicht wiedergeben, womit diese Jungen zur Arbeit angetrieben werden. Strafabzüge von 1 Mt. und mehr von einem Wochenlohn von 15,50 Mt. sind an der Tagesordnung, ja, es ist sogar vorgekommen, daß über diesen Wochenlohn hinaus verdientes Akkordgeld einfach nicht ausbezahlt wurde mit dem Zufuge, wenn das nicht passe, der möge sich paken!

Angesichts solcher Zustände wird jeder denkende Mensch ohne weiteres sagen, es ist hier die heiligste



Nicht und Aufgabe der in Betracht kommenden Gewerkschaften, durch Aufräumarbeiten eine feste Organisation zu schaffen und mit Hilfe dieser tiefe, einschneidende Reformen herbei zu führen. Hierbei kann allerdings nicht verschwiegen werden, daß eine große in Emden in Betracht kommende Gewerkschaft fast grobe taktische wie moralische Fehler und Verstöße hat aufzuweisen kommen lassen, wodurch Glauben und Vertrauen zu einer Organisation herabgemindert wurde, daß es jahrelanger, mühseliger Arbeit bedarf, um diese Sünden wieder einermessen in Vergessenheit zu bringen. Die näheren Einzelheiten dieser traurigen Machinationen wollen wir unzerstückelt lassen, aber jedem wird einleuchten, wie schwer einer anderen Organisation die Aufräumarbeit hierdurch gemacht ist.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Stadt sind dem niedrigen Stande der Organisation entsprechend ebenfalls überaus trauriger Natur. Einem verheirateten Kaufmann wird z. B. für tägliche 15-18stündige Arbeitszeit ein Lohn von 15 Mk. gezahlt, andere Arbeiter, die teilweise 8 und mehr Jahre für ein Geschäft tätig sind, erhalten für 11 Stunden täglich 15-17 Mk. Wochenlohn. Den Rekord im niedrigsten Lohnsaher erzielt jedoch wohl die bei Emden befindliche Papierfabrik, welche ihren Arbeitern für 10 1/2stündige Arbeitsdauer 2,00 Mk., 2,25 bis 2,50 Mk. gewährt und nur Maschinenmüllern 3 Mk. Tageslohn bezahlt. Die dort beschäftigten Frauen bekommen natürlich als solche entsprechend bezahlt und erhalten für die gleiche Arbeitszeit 1,50 Mk.

Die Wagenführer der städtischen elektrischen Kleinbahn Emden-Außenhafen erhalten bei abwechselnder Arbeitszeit von 10 resp. 15 Stunden einen Monatslohn von 85 Mk., während die nur bei starken Andränge von Frachtwagen eingesetzten Schaffner pro Tag 2,15 Mk. verdienen! Die Führer der ebenfalls städtischen Motorboote auf dem Innenhafen werden noch am besten mit bezahlt, indem ihr Monatsgehalt zwischen 110-130 Mk. schwankt, allerdings beträgt ihre tägliche Arbeitszeit auch mindestens 13 Stunden, ohne auch gegen keine Witterungswechsel, und ist selbstredend auch ihre Verantwortung eine viel größere.

Eine Holzhandlung und Bootbaufirma Cassens führt den hochpatristischen Namen „Zum schwarzen Adler“, hat für ehrliche Arbeiter und Steuerzahler „wenig zu tun“, kann aber dafür täglich eine Anzahl Gefangener beschäftigen und motiviert diese Geschäftspraxis auf eine diesbezügliche Anfrage eines arbeitslosen Kollegen mit dem Ausspruch: „Das haben wir kontraktlich!“

Die ganze Behandlung und Würdigung der Emdener Arbeiterchaft gipfelt tatsächlich in den Worten eines bekannten Maurermeisters, der, als ihm gemeldet wurde, einer seiner Bauarbeiter sei vom Gerichte gestürzt, die folgende Äußerung tat: „Na, es ist ja nur ein Arbeiter.“ Dasselbe befindet die Behandlung eines Hafenanarbeiters, der, noch im schmutzigen Arbeitsanzug, von seinem Arbeitgeber resp. dessen Annahmer den verdienten Vorklohn forderte und, auf die Auszahlung energisch beharrte, die Worte ins Gesicht geschleudert bekam: „Mit einem dreitägigen Arbeiter habe ich nichts zu tun.“

Also Leben und Gesundheit darf ein Arbeiter für seinen Unternehmer aufs Spiel setzen, ja sogar dabei einbüßen, dann wird nach dem Unglücksfalle noch in der schändlichsten, wegwerfenden Weise „nur von einem Arbeiter“ gesprochen; wenn auch in der Woche der „ruhige Mittel des Arbeiters“ befungen wird, in der Praxis ist der Arbeiter zu „brechig“, um mit ihm zu verhandeln. Ehrte, rechte Unternehmermoral, die rücksichtslos über diejenigen hinwegsetzt, die diese Existenzen durch ihrer Hände Arbeit erst ermöglichen.

Die mannigfachen Lohnzugsbefreiungen, die in jedem größeren Hafen und Handelsbetriebe vorkommen, fallen naturgemäß größtenteils zu Ungunsten der betreffenden Arbeiter aus, da der Mangel eines Gewerbesgerichtes eine energische Durchsetzung dergleichen Sachen nicht zuläßt.

Man könnte versucht sein zu glauben, die Lebensbedingungen in Emden müßten den niedrigen Verdiensten entsprechend bedeutend billiger sein, aber weit gefehlt; Emden kann sich hinsichtlich der Lebensmittelpreise getrost mit Hamburg, Kiel, Bremerhaven, überhaupt mit jeder

Großstadt auf eine Stufe stellen. Dafür ist natürlich bestens geforgt, das nämlich Butter und Fleisch oder Brot nicht etwa deshalb billiger wäre, weil der Arbeiter am Sonnabend nur mit 15-17 Mk. Wochenlohn zu Hause geht, da müßte ja mancher der Großbauern und Ouzelbesitzer etwas von seinem Profite einbüßen! Viel lieber gehen diese „Herrschaften“ allsonniglich in die Kirche und beten alles andere, nur nicht einen Segenswunsch für diejenigen, die das Haus erhalten und die Werte schaffen.

Wirst man aber einen Blick in die Wohnungen der arbeitenden Klassen, so — nun, so stehen einem gar oft die Haare zu Berge: Eine Jahresmiete von 180 Mk. ist wohl die geringste, die in Emden gezahlt wird, und wie wohnt der Arbeiter dann? In einem Räume vereinigt, befinden sich Stube, Kammer und Küche, hier spielt sich das ganze Glend einer solchen minderbedienten Arbeiterfamilie ab, denn nicht einmal Bettstellen nennen viele, viele Familien ihr eigen! Da sind von einer Seite des Raumes von Stein zwei kaltenartige Behälter ausgeführt, etwa meterhoch, in denen sich eine Portion Stroh mit übergelegten Decken oder Säcken befindet, und mit einer anderen Decke oder armeneligem Bettzeug zugebettelt, schläft eine achtköpfige Familie in diesen Steinlöchern, unbekümmert darum, ob es wärmt oder nicht, ein anderes Geläch für etwaige Kranke gibt es eben nicht! Glaube aber keiner, daß diese Schilbung einen Einzelfall betrifft, hundert solcher armliegender, elender Höhlen sind Schreiber dieses bekannt, denn eine Wohnung von Stube, 2 Kammern und Küche kostet mindestens 250 Mk., und diese Miete bezahle nun einer bei 2 Mk. bis 2,50 Mk. Tagesverdienst!

Und trotz dieses Glends konnte ein konservativer Frick Knupphausen in den Reichstag gewählt werden, trotzdem heißt eine Inschrift an den Arbeiterhäusern auf Franksaal: „Arbeit bringt Segen.“ Nun, das steht auch wohl nur zum Lohn daran, denn eine zweite Inschrift besagt ja sofort: Ohne Mühe kein Lohn! Unter diesem Lohn ist von den herrschenden Klassen auch wohl nur eine mehr tierische Existenz gedacht, denn um nur eins herauszugreifen, die Herren Unternehmer werden ja nicht einmal dazu angehalten, daß sie dafür sorgen, ihre Arbeiter alle in einer Krankenkasse aufzunehmen.

Doch genug dieser grauenamen Reden, an Euch, Ihr Arbeitshilber und menschlichen Lastiere, sollen diese unsere jetzigen Worte gerichtet sein, bedeutet und beherzigt sie. Ihr könnt Eure traurige Lage verbessern, Ihr könnt Eure wirtschaftliche Existenz haben, wenn Ihr nur wollt! Bedenke Du, wertigste Volk von Emden, „wenn Dein harter Arm es will, dann stehen alle Häder still!“ Ihr seid es, nur Ihr, die Handet und Verker befehlen und tragen, und deshalb steht Euch auch ein Recht zu, ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Deshalb seid Ihr auch verpflichtet, für Euch und Eure Nachkommen ein menschliches Dasein zu schaffen und zu halten!

Aber niemand ist werdet, Ihr das vereinselt erringen, kein einziger Arbeitgeber wird Eurer Bitte um Lohnerhöhung Folge leisten, abgerungen, erkämpft wollen diese Verbesserungen sein!

Was seid Ihr vereinselt! Eurem Unternehmer gegenüber? Ein Strohhalm in starker Faust! Das erkenne, das muß ein Jeder befehlen, und wenn diese Erkenntnis angenommen, der weis, welchen Weg er zu gehen hat, der folgt dem Rufe des alten Vorkämpfers für Volksrecht: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“, der weiß, daß der junge, tätige „Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands“ die Stelle ist, wo er Hilfe und Beistand findet, diese menschenwürdigen Zustände zu beseitigen. Darum, Ihr säumigen und ägernden Arbeitsgenossen, wer weiß, daß er ein Mensch und ein Mann ist, der trete ein in die Reihen der kämpfenden Brüder, der beherzige und beifige den alten Wehr- und Kampfruf:

Einer für Alle,  
Alle für Einen!

Unsere letzte Verbandsgeneralversammlung, welche Otern d. J. in Hamburg tagte, hat unter anderem auch den einhelligen Beschluß gefaßt, „halbjährlich in Tabellenform einen Bericht über die Tätigkeit der Gauorganisation zu geben.“ Diesem Beschlusse tragen wir in nachstehendem Rechnung.

Die Hamburger Generalversammlung ist bei Annahme des beregten Beschlusses von der Anschauung ausgegangen, daß, um ähnliche Vorkommnisse, wie sie leider in Südwest-Deutschland sich abgespielt hatten, für die Zukunft unmöglich zu machen und um ferner den Mitgliedern des Verbandes, die ja doch die Kosten der Gauorganisation zu tragen haben, eine nicht ganz oberflächliche Kontrolle der Tätigkeit der Gauangestellten zu ermöglichen, eine derartige Veröffentlichung im Verbandsinteresse von unbedingt notwendigkeit sei. Schon der erste Bericht rechtfertigt die Voraussetzungen der Generalversammlung im vollsten Maße, er gibt uns ein klares, sicheres, untrügliches Bild dessen, was die Gauangestellten für den Verband geleistet haben, er läßt uns ziffernmäßig die Vorwärtentwicklung, den Stillstand und auch den Rückschritt in den einzelnen Gauen genau erkennen. Damit ist das gewollte Ziel erreicht und die Mitglieder können sich jetzt selbst ein Urteil bilden, wie weit und in welchen Bezirken das System der Gauorganisation sich bewährt und welchen Nutzen, welche Fortschritte es der Organisation gebracht hat.

Zum besseren Verständnis der Sache sollen die nachfolgenden Erläuterungen der Tabellen und ihrer Zahlen dienen.

Der Gau I (Ost- und Westpreußen) war in der Berichtszeit mit einem Angestellten nicht besetzt. Die Mitgliederzunahme gegenüber dem 4. Quartal 1902 um 80 ist nur eine scheinbare, tatsächlich ist ein Rückschritt zu verzeichnen, da 800 Beiträge im 2. Quartal 1903 weniger vereinnahmt wurden als im letzten Quartal 1902. Der Bezirk I ist nunmehr seit 1. Oktober d. J. mit einem Angestellten besetzt und ist daher zu hoffen, daß bereits in der nächsten Berichtsperiode wenigstens ein kleiner Aufschwung zu verzeichnen sein wird. Der Gauvorstand in Königsberg wird hier allerdings seine ganze Kraft einbringen müssen, um diesen politisch und wirtschaftlich sehr rückständigen, nicht kleinen Bezirk vorwärts zu bringen; aber zähe Ausdauer wird gewiß auch hier nicht ganz umsonst sein.

Der Gau II (Schlesien und Posen) ist seit 1. Juli 1901 mit einem Gauangestellten im Nebenamte, seit 1. Juli 1903 im Vollamte besetzt. In der Berichtsperiode kommt also ein vollangestellter Gauangestellter nicht in Betracht. Dennoch ist eine Mitgliederzunahme von 98 und eine Zunahme der Wochenbeiträge gar um 2025 zu verzeichnen. Dementsprechend ist auch das Verhältnis der im Quartal pro Mitglied bezahlten Wochenbeiträge von 7,6 auf 8,7 gesteigert, was für eine Gewandung im Beitragsverhältnis zeigt. Die Kosten der Gauorganisation im Bezirk sind für die Hauptkasse allerdings von 1,3 auf 2,2 Pf. pro Mitgliedsbeitrag gestiegen, was aber auf die vermehrte Tätigkeit des Angestellten, besonders der Bearbeitung Oberschlesiens zurückzuführen ist. Der Breslauer Gauvorstand hat einen riesigen Bezirk zu bearbeiten, besonders Oberschlesien bietet ein reiches Arbeitsfeld. Der Angestellte ist mit Amtiern heute überhäuft, im Interesse des Bezirkes muß aber dringend gewünscht werden, daß sich der Gauangestellter fast ausschließlich seiner Tätigkeit als solcher widmen kann, wenn bauerdn nennenswerte Fortschritte erzielt werden sollen. Auch für eine volle Arbeitskraft ist ja dieser Bezirk nur bei äußerster, ungehinderter Kraftanstrengung halbwegs regelrecht zu bearbeiten, deswegen wird es gut sein, den Angestellten nicht zu sehr mit anderen, wenn auch noch so nützlichen Amtiern zu überlasten.

Gau III (Brandenburg) ist seit 1. Oktober 1901 mit einem Gauangestellten besetzt. Die Person desselben ist allerdings während dieser Zeit gewechselt worden. Absolut weist dieser Bezirk die höchste Zunahme an Mitgliedern (1118) und Beiträgen (18834) auf. Der Löwenanteil dieses Aufschwunges entfällt allerdings auf die Berliner Verwaltungsstellen, 991 Mitglieder und rund 18800 Beiträge. Berlin hat damit seinen Mitgliedsbestand vom 2. Quartal 1900 wieder erreicht, seinen damaligen Rückgang wettgemacht. Nicht so günstig ist die Entwicklung im Gau außerhalb Berlins, bedauerlicherweise ist sogar an sechs Orten ein Rückgang der Beitragszahler zu verzeichnen. Auch die Zahl der in einzelnen Städten, wie Brandenburg zc., organisierten Kollegen steigt in recht mäßigem Verhältnis zu den am Orte tätigen Berufscollegen. Lohnende Arbeit wartet auch hier der Maßnahmen des Gauvorstandes. Das Beitragsverhältnis per Mitglied hat sich durch die Berliner Gewandung von 9,6 auf 10,5 Wochenbeiträge gehoben, was recht erfreulich ist. Unkosten verursacht der Gau III der Hauptkasse nicht mehr, im Gegenteil hat derselbe einen kleinen Ueberschuß gebracht. Bei reger Tätigkeit kann sich dieser Ueberschuß noch ganz bedeutend vermehren.

Der Bezirk IV (Lübeck, Mecklenburg zc.) ist erst neu errichtet und im Nebenamte besetzt, etwaige Schlussfolgerungen von Bedeutung können hier gefolgesehen nicht gezogen werden.

Der Gau V (Königreich Sachsen), seit 1. Oktober 1901 mit einem Vollangestellten besetzt, hat verhältnismäßig gute Fortschritte aufzuweisen. Allerdings sind dieselben auch, absolut genommen, die höchsten Ausgabenziffern zu verzeichnen. Es ist ein Mehr von 696 Mitgliedern und 5089 Beiträgen erzielt worden. Innerhalb sind 4 Verwaltungsstellen vorhanden, die einen, wenn auch unerheblichen Beitragsrückgang zu verzeichnen haben. Das Verhältnis der Zahl der Organisierten zu den am Orte Beschäftigten läßt in einzelnen Städten noch zu wünschen übrig. Auch das Verhältnis der Beitragswochen per Mitglied ist leider von 10,8 auf 9,7 zurückgegangen, was aber wohl, wenigstens zum Teil, auf die große Zahl der erfolgten Aufnahmen zurückzuführen sein dürfte. Die Kosten des Gaus haben sich für die Hauptkasse um einen geringen Bruchteil vermindert, sie betragen pro Beitrag 2,1 gegen 2,3 im Jahre 1902. Da eine weitere Steigerung der Ausgaben wohl in diesem Bezirke vorläufig nicht mehr zu erwarten ist, so dürften

Die Entwicklung der Gauorganisation unseres Verbandes im ersten Halbjahr 1903.

Nummer	Name des Gaus	Am 1. Halbj. wurden abgehalten					Eingang			Ausgang			
		Verhämmerungen (ausgewertet)	Verhämmerungen in über. Cirren des Bezirkes	Verhämmerungen in n. Gauen (ausgewertet)	Verhämmerungen in n. Gauen (über. Cirren des Bezirkes)	Einladungsmittler an Interessierten im Verbandsgebiet	Stiftungen neuer Organisationen	Stiftung in Berlin	Einweihen und Besuche	Verreisen	Stiftung in Berlin	Einweihen und Besuche	Verreisen
I	Ost- und Westpreußen*)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
II	Schlesien und Posen)	80	34	89	14	10	7	193	35	3	213	49	2
III	Brandenburg und Pommern	10	55	23	8	6	8	3)	—	—	45	7	—
IV	Lübeck und Mecklenburg*)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
V	Königreich Sachsen	9	64	9	40	6	8	104	67	2	253	57	3
VI	Süd-Bayern)	28	31	29	16	16	14	124	62	4	340	314	8
VII	Nord-Bayern)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
VIII	Heringen und Rassel	5	39	5	20	2	2	168	?	—	225	21	—
IX	Proving Sachsen und Anhalt	—	6	—	1	—	—	1	18	4	32	4	—
X	Hannover*)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
XI	Schlesien-Vollstein und Hamburg	37	3	134	2	21	—	411	480	7	604	220	4
XII	Bremen und Oldenburg*)	11	7	17	8	1	1	23	8	—	49	6	—
XIII	Westfalen	18	14	36	13	3	1	227	38	7	208	696	6
XIV	Rheinproving*)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
XV	Oeffen-Rassau und Baden zc.	17	26	23	53	4	2	134	16	1	214	35	2
XVI	Württemberg und Elsaß*)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		165	278	315	179	69	59	1482	660	24	2252	1409	25

\*) Im ersten Halbjahr unbesetzt. \*) Eine Sektion der Sandschiffer mit 79 Mann wurde in Breslau gebildet. \*) Die Eingänge sind in denen des Zentralverbandes ein. \*) Revolutionsverträge sind nicht eingegangen. \*) Gehörte im ersten Halbjahr zu Gau VI. \*) Der größte Teil der Ein- und Ausgabe entfällt auf die Gauvororte. \*) Dieser Gau wurde am 1. 4. 03 mit einem besetzten Gauleiter besetzt.



sch die Zuschüsse der Hauptkasse in der nächsten Periode etwas wesentlicher vermindern.

Die Gauen VI und VII, welche in der Berichtsperiode noch vereint waren, sind seit 1. Mai 1901 mit einem Vollangestellten besetzt, demnach haben sie behauerlich-licherweise eine Abnahme von 18 Mitgliedern aufzuweisen. Die Beitragsziffer ist allerdings um 1572 gestiegen, was auf eine langsame Gesundung hinweist. Das Verhältnis pro Mitglied und Quartal, welches eine Steigerung von 9,8 auf 12,1 zeigt, sagt uns aber, daß die Gesundung nicht auf Ausnahme einer größeren Zahl neuer Mitglieder, sondern vielmehr auf Streckung faulten Zahlers zurückzuführen ist. Besonders auffallend ist in diesem Bezirk, daß der Gau III und die nähere Umgebung bestanden, der jetzige Gau Südbayern, einen Mitgliederverlust von 74 und nur eine Beitrags-erhöhung von 497 Wochen aufzuweisen hat.

Am Gau III selbst, in München, ist außer dem Gauangestellten noch ein festangestellter Einlassfaher tätig, was ebenfalls noch in Betracht zu ziehen ist. Dennoch hat München allein in der Berichtsperiode 52 Mitglieder verloren, es zählte demnach am 1. Juli 308 Verbandsangehörige. Das ist eine Zahl, die in umgekehrten Verhältnis zu den aufgewandten Kosten steht.

In Anbetracht dessen, daß München mit mehr als einer halben Million Einwohner seinem riesigen Trans-ports- und Handelsverkehr, einer Berufstrankenkasse, in der über 9000 Kollegen versichert sind, die vorhandene Mitgliederzahl eine ungewöhnlich winzige zu nennen. Augsburg, eine Stadt, die mit ihren Vororten über 100 000 Einwohner zählt und eine große Industrie beherbergt, auch in nicht allzuweiter Entfernung vom Gau III liegt, hat für die verloren gegangene Verwaltungsstelle noch immer keinen Ersatz.

Diese trüben Verhältnisse haben den Zentralvorstand veranlaßt, den Gau zu trennen, so daß jetzt Nord- und Südbayern jedes für sich durch einen Gauangestellten bearbeitet werden. Wir wollen dringend hoffen, daß diese Maßregel dazu angetan ist, um beide Gauen in die Höhe zu bringen. Der verkleinerte Arbeitsbezirk muß besonders den Gauvorstand Südbayerns veranlassen, nunmehr endlich mit aller Kraft für die Verminderung der Kosten durch wesentliche Vermehrung der Mitgliederzahl zu arbeiten. Mühte doch die Hauptkasse, trotzdem der Bezirk schon seit 2 Jahren mit einem Vollangestellten besetzt ist, noch immer 7 Pf. pro Mitgliedsbeitrag zu den Kosten zuzuschlagen. Wir dürfen wohl mit Recht hoffen, daß bereits in der nächsten Berichtsperiode eine erhebliche Wendung zum Besseren eintreten wird.

In dem großen Gau Thüringen-Oessen, der seit 1. Mai 1901 mit einem Vollangestellten besetzt ist, sind sowohl in Bezug auf die Mitgliederzahl als auch die Beitragsziffer einige Fortschritte zu verzeichnen. Die Mitglieder haben sich um 69, die Beiträge um 1841 vermehrt; der Betrag, welchen die Hauptkassen pro Mitgliedsbeitrag zu den Gaukosten zuzuschlagen muß, hat sich von 13 auf 11,6 Pf. vermindert, womit allerdings nicht gesagt sein soll, daß auch dieser Betrag noch ein verhältnismäßig hoher ist. Daß indes hier nur verhältnismäßig langsame Fortschritte erzielt werden, liegt in der Natur des Bezirks, zählt er doch nur eine einzige Großstadt von etwas über 100 000 Einwohnern, Kassel. Erfurt, die Zentrale Thüringens, hat die 100 000 noch nicht erreicht. Immerhin ist bedauerlich, daß in Städten wie Gotha und Eisenach mit nahezu 85 000 Einwohnern und nicht ganz unbedeutendem Verkehr noch keine Verwaltungsstellen bestehen, daß ferner in 6 Verwaltungsstellen ein kleiner Rückgang in der Beitragsziffer zu verzeichnen ist. Der Gauvorstand wird also auch hier mit verstärkter Arbeitskraft einsehen müssen. Die Beitragszahl der einzelnen Mitglieder pro Quartal hat sich von 8,8 auf 10,2 gehöhert und somit eine zufriedenstellende Höhe erreicht.

Eine verhältnismäßig ausnehmend gute Entwicklung hat der Gau IX (Wooling Sachsen und Braunschweig) aufzuweisen, trotzdem er nur von dem Gauabwickler betreut wird. Die Beitragsziffer um 2890 zugenommen. Die Verwaltungsstelle Halle hat dabei die Verwaltungsstelle Magdeburg in der Zunahme noch übertraffen. Dieser Bezirk hat der Hauptkasse aus den Gauabwicklern einen Ueberschuß von 1945 Mk. gebracht. Das Schmerzenskind des Bezirks ist Braunschweig und wird der Gauvorstand dieser Stadt seine besondere Sorgfalt angedeihen lassen müssen.

Gau X (Sannover) war in der Berichtsperiode mit einem Angestellten nicht besetzt, dennoch hat er nicht ganz unerhebliche Fortschritte aufzuweisen und ist für die Zukunft hier noch weiterer Ausdehnung zu hoffen.

Schleswig-Holstein, Hamburg, Gau XI, weist, obwohl nur im Nebenamt von einem Hamburger Angestellten bearbeitet, sehr große Fortschritte auf. Die Zunahme der Mitgliederzahl beträgt 640, die der Beiträge 5692. Nur eine Verwaltungsstelle hat in der Mitgliederzahl und Beitragsziffer einen Rückgang aufzuweisen, der hoffentlich bereits wieder weitgemacht ist, oder es wenigstens bald wird. Der Gau Hamburg lieferte der Hauptkasse den höchsten Ueberschuß im Betrage von 278,20 Mk. Es steht bereits fest, daß auch in der nächsten Berichtsperiode für diesen Gau nicht unerhebliche Fortschritte zu verzeichnen sein werden.

Der Gau XII (Bremen, Oldenburg etc.) ist seit 1. Ap 1903 mit einem Vollangestellten besetzt und weist die relativ höchste Zunahme auf. Die Mitgliederzahl ist um 626, die Beitragsziffer um 5692 gestiegen. Zu den Kosten mußte die Hauptkasse 1,6 Pf. pro Mitgliedsbeitrag zuzuschlagen. Leider läßt sich infolge der Verhältnisse in Bremerhaven nicht hoffen, daß der Gau in der nächsten Berichtsperiode die gleichen Fortschritte machen wird, der Gauvorstand wird vielmehr alles daran setzen müssen, um nur denselben Stand zu erhalten.

Die Gauen XIII und XIV (Westfalen - Rheinland) waren in der Berichtsperiode noch vereint. Die Besetzung dieser Gauen erfolgte am 1. Mai 1900 mit einem Vollangestellten, dem am 15. März 1903 noch ein zweiter Angestellter zur Seite gestellt wurde. Dennoch ist die Entwicklung in diesem Gau keineswegs erfreulicher Natur. Die Zunahme an Mitgliedern in Höhe von 139

Die Entwicklung der Mitgliedschaften im 1. Halbjahr 1903.

Table with columns: Name des Ortes, Zahl der Mitglieder (4. Quart. 1902, 1. Quart. 1903, 2. Quart. 1903), Gegen das 2. Quart. 1902 (Zunahme, Abnahme), Zahl der Wochenbeiträge (4. Quart. 1902, 1. Quart. 1903, 2. Quart. 1903), Gegen das 2. Quart. 1902 (Zunahme, Abnahme), Gaubeitrag für das 1. u. 2. Quart. 1903. Rows include Gau I. Ost- und Westpreußen, Gau II. Schlesien und Posen, Gau III. Brandenburg und Pommern, Gau IV. Südbayern, Gau V. Königreich Sachsen, Gau VI. Südbayern, Gau VII. Nordbayern, Gau VIII. Thüringen und Hessen-Kassel.



Name des Ortes	Zahl der Mitglieder			Gegen das 4. Quart. 1902		Zahl der Wochenbeiträge			Gegen das 4. Quart. 1902		Gaubeitrag für das 1. u. 2. Quart. 1903											
	4. Quart. 1902	1. Quart. 1903	2. Quart. 1903	Zu- nahme	Ab- nahme	4. Quart. 1902	1. Quart. 1903	2. Quart. 1903	Zu- nahme	Ab- nahme	fl.	h.										
<b>Gau IX. Provinz Sachsen und Braunschweig.</b>																						
Braunschweig	72	72	62	—	10	788	558	535	—	248	10	70										
Bessau	20	31	36	16	—	218	265	475	257	—	6	70										
Genthin	—	8	—	—	—	—	27	—	—	—	—	—										
Halberstadt	44	43	53	9	—	425	511	534	100	—	0	60										
Halle	306	360	429	123	—	2811	3228	4094	1288	—	65	10										
Magdeburg	954	1020	1070	116	—	8600	8780	9252	652	—	175	—										
Merseburg	—	9	15	15	—	—	64	76	76	—	1	50										
Quedlinburg	17	40	34	17	—	83	484	401	318	—	—	—										
Stendal	—	19	35	35	—	—	83	404	404	—	5	—										
Serbitz	6	6	6	—	—	78	—	112	89	—	—	—										
											1419	1608	1740	321	—	12993	13950	15883	2890	—	278	60
<b>Gau X. Hannover.</b>																						
Hildesfeld	29	36	34	5	—	287	325	386	149	—	7	—										
Hannover	63	75	121	58	—	338	896	666	278	—	16	90										
											92	111	155	63	—	625	1221	1052	427	—	23	90
<b>Gau XI. Schleswig-Holstein und Hamburg.</b>																						
Hamburg	3211	3670	3829	613	—	34772	37628	40032	5260	—	593	80										
Harburg	60	34	37	—	23	500	496	490	—	10	7	10										
Stiel	93	105	141	48	—	1032	1053	1209	177	—	19	70										
Wilhelmsburg	41	40	43	2	—	492	285	677	185	—	7	60										
											3410	3849	4050	640	—	36796	39462	42408	5712	—	628	20
<b>Gau XII. Bremen und Oldenburg.</b>																						
Vant Wilhelmsbaven	20	53	83	63	—	73	464	787	664	—	15	50										
Bremen I.	168	273	316	243	—	2052	2432	3202	1150	—	55	—										
Bremen II.	26	34	31	5	—	349	373	449	100	—	6	80										
Bremerbaven	618	955	1008	390	—	5752	9601	9486	3684	—	146	40										
Oldenburg	—	28	20	20	—	—	23	94	94	—	2	—										
											882	1343	1458	626	—	8226	12368	13018	6692	—	225	70
<b>Gau XIII. Westfalen.</b>																						
Dortmund	73	65	40	—	33	160	116	—	160	—	1	20										
Eisfeld	420	308	778	358	—	3020	4744	3669	649	—	127	—										
Essen	16	16	23	7	—	156	109	196	40	—	2	60										
Hagen i. W.	2	3	3	1	—	15	13	17	2	—	1	20										
Witten	17	17	15	—	2	61	20	42	—	19	2	10										
											528	909	859	331	—	3412	5002	3924	512	—	184	10
<b>Gau XIV. Rheinland.</b>																						
Nachen	110	98	11	—	99	414	138	70	—	844	4	90										
Duisburg	6	6	—	—	6	38	—	—	—	88	—	—										
Düsseldorf	22	5	8	—	14	149	75	43	—	106	—	—										
Rhein a. Rh.	140	60	67	—	73	832	305	540	—	292	12	70										
											278	109	86	—	192	1433	518	653	—	780	17	60
<b>Gau XV. Rhein-Deffen, Unter-Baden, Rheinpfalz und Lothringen.</b>																						
Frankfurt a. M.	162	207	390	228	—	1290	1489	2883	1603	—	59	50										
Frankenthal	90	31	32	2	—	117	315	197	80	—	6	30										
Ludwigshafen	52	48	49	—	3	534	488	690	126	—	9	90										
Mainz	101	125	110	9	—	981	1112	1243	262	—	23	50										
Manheim	70	130	100	80	—	516	1352	776	260	—	20	—										
Neustadt a. d. O.	14	20	18	4	—	180	180	265	85	—	7	50										
Wismars	—	13	13	13	—	—	13	152	152	—	2	90										
Speyer	35	35	32	—	3	245	331	350	105	—	6	—										
Wiesbaden	14	7	12	—	2	170	157	88	—	—	3	10										
Worms	1	16	18	17	—	13	80	245	232	—	3	40										
											479	632	774	295	—	3996	5526	6809	2323	—	142	10
<b>Gau XVI. Württemberg, Ober-Baden und Elsaß.</b>																						
Freiburg i. B.	17	8	7	—	10	127	103	118	—	9	1	50										
Göppingen	16	16	16	—	—	—	—	118	118	—	—	20										
Karlsruhe	9	9	4	—	5	24	59	16	—	8	—	60										
Kortheim	—	13	18	18	—	—	—	142	142	—	—	—										
Stuttgart	180	116	78	—	52	1329	1408	1100	—	229	18	70										
											172	162	123	49	—	1480	1575	1404	14	—	22	—

Die Zahl der Wochenbeiträge pro Mitglied betrug im

Bezirk	für 4. Quartal 1902		2. Quartal 1903	
	10,7	9,8	9,8	9,8
II	7,6	8,7	8,7	8,7
III	9,6	10,5	10,5	10,5
IV	8,7	8,8	8,8	8,8
V	10,3	9,7	9,7	9,7
VI	9,8	11,6	11,6	11,6
VII	9,8	12,1	12,1	12,1
VIII	8,8	10,2	10,2	10,2
IX	10,4	9,1	9,1	9,1
X	6,1	6,8	6,8	6,8
XI	10,6	10,5	10,5	10,5
XII	—	9,5	9,5	9,5
XIII	—	4,6	4,6	4,6
XIV	—	7,6	7,6	7,6
XV	—	8,8	8,8	8,8
XVI	—	12,1	12,1	12,1

Insgesamt pro Mitglied für 4. Quartal 1902 9,5 2. Quartal 1903 9,8

Bezirk Nr.	Gesamtkosten		Gaubeitrag		Die Hauptkasse zahlte zu:		Die Hauptkasse zahlte pro Wochenbeitrag		Der Ueberschub beträgt:																	
	1902	1. Halbjahr 1903	1902	1. Halbjahr 1903	1902	1. Halbjahr 1903	1901	1902																		
I	—	—	—	40	—	—	—	—	40																	
II	784	55	725	20	255	40	470	15	462	90	0,8	1,8	2,2													
III	2383	50	1869	—	1701	40	1892	30	632	10	—	0,3	0,2	23												
IV	—	—	—	81	—	—	—	—	—	—	—	—	—	81												
V	3372	86	1911	33	795	—	2577	36	1440	88	0,5	2,3	2,1													
VI	3387	80	1636	48	321	10	77	30	3066	70	1466	88	6,4	8,2	7,7											
VII	—	—	—	91	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—												
VIII	3022	18	1572	23	432	80	231	40	2589	33	1340	83	13,4	13,0	11,6											
IX	246	95	154	25	372	—	273	70	*) 158	95	—	—	—	119	45											
X	—	—	82	—	12	10	23	90	—	—	8	10	—	0,4	—											
XI	2218	66	350	—	1182	50	628	20	1036	16	—	—	0,1	0,6	278	20										
XII	—	—	850	78	—	—	225	70	—	—	425	08	—	—	1,6	—										
XIII	2928	35	1347	66	250	80	134	10	2677	55	1213	56	22,8	15,1	13,6	—										
XIV	—	—	339	80	—	—	17	60	—	—	322	20	—	—	27,5	—										
XV	3801	24	1891	67	205	40	164	10	3595	84	1727	57	12,6	14,2	11,2	—										
XVI	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—										
											22045	54	11979	45	6528	50	4024	50	16495	24	8407	50	1,6	2,3	1,8	—

ist nur eine scheinbare, fingierte, steht ihr doch eine absolute Abnahme der Beiträge von 268 gegenüber. Die Beitragsziffer pro Quartal und Mitglied ist gar von 6,0 auf 4,6 Beiträge gefallen. Nun ist es aber ausgeschlossen, daß während eines Zeitraumes von 13 Wochen die Mitglieder nur für 4 1/2 Wochen Beiträge zahlen. Es geht daraus klar hervor, daß die Mitgliederzahl willkürlich nochmal so hoch angegeben, als sie in Wirklichkeit vorhanden ist. Von den 9 im Bezirk vorhandenen Mitgliedschaften haben 6 einen zum Teil ganz beträchtlichen Rückschlag in der Beitragsziffer und der Mitgliederzahl erlitten. Unter diesen Umständen ist es natürlich begreiflich, wenn der Zuschuß, den die Hauptkasse zu den Gaukosten leisten mußte, eine Erhöhung von 15,1 auf 15,2 fl. pro Mitgliedsbeitrag erfahren hat. Zugewogen, daß in besagtem Bezirk die Agitation durch die christlichen Gewerkschaften erschwert wurde, so will das doch angedeutet der riesigen Zahl der organisationsfähigen Berufstätigen nicht viel besagen. Weist doch dieser Gau außer den drei Riesenstädten Köln, Düsseldorf, Elberfeld noch neun Städte über 100 000, 7 Städte über 50 000 und 47 Orte mit 15—50 000 Einwohner auf, alles ohne Ausnahme Orte mit riesiger Industrie und großem Verkehr, nicht etwa stille Landstädten, wo nichts zu holen ist. Ansehnliches dieses Materials ist es wirklich unbegreiflich, wie bei einem so geringen systematischer und fleißiger Arbeit in dem besagten Resultat zu verzeichnen sein kann.

Am 1. Juli ist eine Trennung der beiden Gauen wie auf der Tabelle ersichtlich, erfolgt. Für den Gau Rheinland steht heute schon fest, daß seit dieser Zeit eine Wendung zum Besseren eingetreten ist, ob dies auch in Westfalen der Fall ist, muß der nächste Bericht zeigen. Die Gauvorstände werden alles daran setzen müssen, um den aus dem jetzigen Bericht hervorgehenden auf die Dauer unhaltbaren Zuständen ein Ende zu machen. Bei systematischer, fleißiger und ausdauernder Arbeit wird sich auch hier ein beschleunigter Fortschritt erzielen lassen.

Der Gau XV (Rhein, Deffen, Unter-Baden, Rheinpfalz und Lothringen) und Gau XVI (Württemberg, Ober-Baden und Elsaß) bildeten bis vor kurzem einen Gau. Der neue Gauangestellte mußte im Herbst vorigen Jahres diesen großen Gau in vollständig demontem Zustande übernehmen. Um so erfreulicher ist es, daß wir hier in Anbetracht der Verhältnisse recht passable Fortschritte konstatieren können. Der Gau XV hat um 295 Mitglieder und 2323 Beiträge zugenommen. Der Gau XVI weit allerdings noch einen kleinen Rückgang auf, der auf Verhältnisse zurückzuführen ist, die bereits in Hamburg auf der General-Versammlung in Form von Behauptungen zur Sprache gekommen und die ja durch schriftliche Beweise bewiesen sind. Der Zuschuß der Hauptkasse für diese Gauen hat sich in der Verlaufsperiode erfreulicherweise von 14,2 auf 11,2 fl. pro Mitgliedsbeitrag vermindert. Das Beitragsverhältnis hat eine kleine Besserung von 8,7 auf 8,8 erfahren.

Die aus der Tabelle ersichtliche Trennung des Gaus wird hoffentlich von gutem Erfolge begleitet sein. Freilich werden auch hier die Gauvorstände mit ganzer Kraft bei ihrer Arbeit einsetzen müssen.

Insgesamt betrachtet weisen eine Mitgliedszunahme auf die Gauen 1, 2, 3, 4, 5, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13 und 16, eine Abnahme 6, 14 und 16.

Die absolute Zunahme erfolgte der Reihe nach, mit der Höchstziffer beginnend: die Gauen 3, 11, 12, scheinbar dann 13. Die relative Zunahme ergibt nachstehende Reihenfolge: 12, 13 (?), 15, 5, 9, 11 und 8.

Die Beitragsziffer zeigt eine Zunahme überhaupt in den Gauen 2, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 15, 16. In absoluter Reihenfolge mit der Höchstziffer beginnend die Bezirke 3, 11, 12, 5, 9, 15, 2 und 8. In relativer Reihenfolge 15, 12, 10, 8, 3, 7, 9, 5 und 11.

Das Verhältnis der Wochenbeitragsziffer zur Mitgliederzahl hat eine nicht unwesentliche Besserung erfahren. Der Eingang der Gaubeiträge hat ebenfalls ein günstiges Resultat gezeigt, während im ganzen Jahr 1902 5528,50 fl. für besagten Zweck vererbnahmt sind, hat das erste Halbjahr 1903 4024,50 fl. gebracht. Die Gesamtkosten haben eine wesentliche Steigerung nicht erfahren. Der auf die Hauptkasse entfallende Prozentsatz ist insgesamt von 2,3 auf 1,8 fl. pro Beitrag gesunken. Die Belastung des Gaus 14 ist nicht normal, da er erst im Juni d. J. besetzt wurde. Die Kosten können also in keinem Verhältnis zur Leistung stehen.

Im großen und ganzen brauchen wir also mit der Entwicklung der Gauorganisation nicht unzufrieden zu sein. Wenn einzelne Bezirke den Anforderungen im Minimum nicht entsprechen, so wird dort durch Selbstkritik und einigem Verantwortungsgefühl hoffentlich sehr ein Umschwung eintreten. Schließlich könnte man ja den Verbandsmitgliedern auf die Dauer wirklich nicht zumuten, Kosten aufzubringen, die in keinem Verhältnis zum erzielten Nutzen stehen.

Die Kosten der Gauorganisation für die Hauptkasse zu vermindern, das muß oberstes Prinzip aller Gauvorstände sein. Der Stand der Hauptkasse ist bekanntlich kein allzu günstiger, da sie spielen 5000 fl. pro Halbjahr Zuschuß zu den Gaukosten eine ziemlich große Rolle.

Die Tabelle zeigt uns auch, daß es mit der inneren Organisation in verschiedenen Bezirken und Verwaltungsstellen noch ganz gewaltig hapert. Die Einklassierung der Beiträge ist noch nicht überall zweckmäßig geregelt. Die Geschäftsführer der Gauen müssen ihr Augenmerk auf die Führung der Geschäfte in den Verwaltungsstellen lenken. Dort, wo eine Umstellung nicht genügt, müssen die Geschäftsführer selbst mit Hand anlegen und so für ordnungsgemäße Regelung der Geschäfte sorgen.

Vor allem muß aber darauf geachtet werden, daß in allen größeren Betrieben Vertrauensleute aufgestellt werden, in größeren Städten wird auch die Einteilung in Bezirke und die Aufstellung von Bezirksführern angebracht sein.

Die Gauleiter dürfen es sich auch nicht verdrängen lassen, eigenhändig Versammlungseinladungen zu verteilen und die Betriebe aufzusuchen, um dort mit den Kollegen persönliche Fühlung zu nehmen. Vielfach kommen die Indifferenten trotz aller Einladungen nicht in die



Berfassungen. Wenn der Berg aber nicht zum Propheeten kommt, dann muß eben der Propheet zum Berge gehen. Die Kollegen müssen in den Betrieben selbst, resp. in den Lokalen, wo sie verkehren, aufgesucht werden, auf diese Art sind auch die Indifferentesten zu holen. Es kommt natürlich nicht nur darauf an, daß viele neue Mitglieder gewonnen, sondern noch mehr, daß sie gehalten werden, und das vermag nur eine bis ins kleinste Detail ausgebaute Organisation. Auf den persönlichen Verkehr mit den Kollegen muß ebenfalls mehr Wert als bisher gelegt werden.

Ganz entschieden von Vorteil für die Organisation ist es auch, wenn die Gauleiter bestellt sind, in jeder Nummer des Fachblattes eine oder zwei kurze Notizen über Arbeitsverhältnisse oder sonstige wichtige Berufsvorkommnisse im Bezirk zu veröffentlichen. Dadurch aber nicht durch Versammlungsberichte wird der „Courier“ dann interessant. Leider haben einzelne Gauleiter es bisher sehr daran schenken lassen und seit Monaten keine Zeile aus ihrem Bezirk dem Fachblatt übermitteln. Die Geschäftsführer der Gaue sollten in Zukunft ihrer Aufgabe als Vertreter der Fachorgane weniger verfahren, das würde der gesunden Entwicklung in den Gaueu entschieden von Nutzen sein.

Das Einfinden der Tätigkeitsberichte läßt leider auch noch sehr zu wünschen übrig. Mehr Pünktlichkeit in dieser Frage ist dringend erforderlich. Aus den Tabellen geht hervor, daß verständlichste Revisionen in Verwaltungskreisen seitens der Gauleiter vorgenommen worden sind, mochten Berichte dem Zentralvorstand nicht übermitteln wurden. Wir sehen uns daher veranlaßt, nochmals auf die Veröffentlichung des Zentralvorstandes in Nr. 19 des „Courier“ betreffend die Aufgaben der Gauleiter hinzuweisen und erwidern ebenso dringend wie höflich, daß diese Bestimmungen mehr Beachtung geschenkt wird. Es ist dies im Interesse der Organisation selbst notwendig.

Die Veröffentlichung der amtlichen Erhebungen über die Arbeitsverhältnisse im Transport- und Fuhrgewerbe und der kommende Transportarbeiterkongress werden viel Material zu weiterer Arbeit bringen. Liegt doch in uns allen das gemeinsame Verstreben, der Organisation mit ganzer Kraft zu dienen, um sie vorwärts und aufwärts zu bringen, sie den Arbeitgebern gegenüber achtungsbietend zu gestalten.

Die Gausvorsitzende sind die eigentlichen Träger der Agitation, sie müssen ihr ganzes Können, ihr ganzes Willen einsetzen, damit im nächsten Halbjahre über größere, erheblichere Fortschritte berichtet werden kann. Nur so das Wollen ist, ist auch das Können.

### Ein Hausdiener-Streit.

Die Confectionsstoffhandlung Bromberger und Neufeld am Hauptvogelplatz beschäftigt 6-7 Hausdiener, welche bezüglich ihrer Arbeitsverhältnisse noch nie auf Rosen gebettet waren. Bei einem Wochenlohn von 18-21 M. und ziemlich unbeschränkter Arbeitszeit, soll die Arbeit nicht besonders angenehm sein. Dazu kommt als Zugabe eine Behandlung, wie sie nicht in Krüppelbuch über den Umgang mit Menschen steht. Kein Wunder also, daß die Firma einen förmlichen Trubenschlag für Hausdiener bildet, es ging dort ein und aus, und auch der Beschäftigte aus der Hausdienerwelt hielt es bei Bromberger und Neufeld nicht lange aus. Unser Arbeitsnachweis kann davon ein Bildchen erzählen.

Morgens um 1/8 Uhr mußten die Kollegen antreten und das dauerte so bis 8 1/2 Uhr abends und auch noch später. Dabei war die Arbeit eine sehr schwere. Als echte Karrenkinder zogen und hoben die Hausdiener ihre schwer beladenen Handwagen von Kunde zu Kunde. Einmal an dies und ein andermal aus andere Ende der Stadt. Waagen gab, wenn gerade Zeit war, und das kam selten vor. Zum füttern führt man schließlich auch nur Werbe in den Stall, menschliche Kaffiere, wie nun einmal die Hausdiener es sind, die können ihr Futter in die Hand nehmen und unterwegs davon abbeissen. Die Firmeninhaber huldigen ansehender der Anschauung, daß Bewegung beim Essen die Verdauung befördert oder wenigstens günstig einfließt. So kam es denn, daß sich nach und nach die Hausdiener den Magen an der Arbeit bei der Firma Bromberger und Neufeld vererbten.

Des Sonntags wurde bis vor Kurzem bei der Firma nicht gearbeitet, das schien den Chefs eine Verschwendung von Zeit. Sie glaubten, daß es besser sei, auch an diesen Tagen die Hausdiener im Betriebe zu beschäftigen, als daß diese schließlich die freie Zeit in Krüppelwägen und dort das viele Geld, welches sie in der Woche bei der Firma verdient, durch die Gurgel schüttelten. Und dann brauchte man die Hausdiener für die Sonntagsarbeit durchaus nicht etwa zu entschädigen, die Sonntagsarbeit war also belohnend, wie den Hausdienern, wie den Chefs von Nutzen. Daß die Hausdiener anderer Meinung waren, das tat ja doch zu wenig zur Sache, als diese Leute auch sonst nur zu gehören, zu arbeiten und das Maul zu halten haben. Wäre auch noch schöner, wenn jetzt gar schon die Hausdiener den Chefs bei der Erstellung der Arbeit etwas dreinjureden hätten. Also wurde der Versuch gemacht, so peu a peu die Sonntagsarbeit einzuführen.

Die Hausdiener gehören bekanntlich zu den geduldigsten Schafen. Sie lassen sich scheeren ohne zu murren und auf diese gutmütige Schafnatur hatten die Herren Bromberger und Neufeld ihre schlaue, ihnen gewinnbringende Berechnung aufgebaut. Am Sonnabend vor dem Totensonntag wurde seitens der Geschäftsleitung angeordnet, daß an diesem Tage bis 2 Uhr gearbeitet werden sollte. Das war nun den Hausdienern doch zu dünn. Sie traten zusammen und gingen ins Kontoir, um dort zu erklären, daß sie an diesem Sonntage unmöglich bis 2 Uhr arbeiten könnten, da sie auch Wägen der Platz gegen ihre Angehörige zu erfüllen hätten.

Wiet! Hausdiener brauchen keine solchen moralischen Sorgen zu haben. Was heißt Wiet, Geschäft geht vor, Auf die Gefühle von Hausdienern Rücksicht zu nehmen,

das haben schließlich die Chefs doch nicht notwendig. Besonders aber nicht, wenn die Ausübung solcher Wiet den Geldbeutel zu schädigen geeignet ist. Es gab also keine verkürzte Sonntagsarbeitszeit.

Nun, die Hausdiener dachten über die Sache anders und kamen vielfach am Totensonntag nicht ins Geschäft. Am Montag darauf wurde dieses nichtswürdige Verbrechen wegen der jüngstangestellte Kollege entlassen. Und nun geschah das Unerhörte. Statt sich in gewohnter Schafsgeduld diese Maßregelung ihres Kollegen ruhig gefallen zu lassen, erklärten sich die übrigen Hausdiener mit ihrem Kollegen solidarisch und forderten Wiedererstattung desselben. Als dieser Forderung nicht Rechnung getragen wurde, legten sie einmütig die Arbeit nieder.

Von unserem Verbands wurde der Firma Vermittlung angeboten, von dieser aber abgelehnt. Die Firma wandte sich an den Verein Berliner Hausdiener und erhielt von diesem, da er über die Vorkommnisse nicht unterrichtet war, auch Leute zugelaßt. Als der Verein uninteressiert verständig war, ließ er die von ihm geschickten Leute sofort wieder aufhören. Es ist dies die Verletzung einer Solidarität, die dem Verein alle Ehre macht. Die Firma war nunmehr gezwungen, sich Leute aus dem Asyl für Obdachlose zu holen. Diese Leute werden den Kohl, obwohl ihnen versprochen ist, daß sie Sonntags nicht zu arbeiten brauchen, nicht fett machen. Welleich finden sich unter ihnen einige stille Zellhaber der Firma. Schaden kann ihr dies nicht.

Der Streik hat in Berliner Hausdienerkreisen eine begeisterte Erregung hervorgerufen. Das ist doch durch ihn gezeigt, daß auch in Hausdienerkreisen Solidaritätsgesühl kein leerer Schall mehr ist. Die Firma Bromberger und Neufeld wird jetzt darüber belehrt sein, daß man auch den Hausdienern nicht alles bieten darf. Andere Firmen werden sich die Gesichte auch an notam nehmen. Für die Hausdiener freilich ist dieses Vorkommnis eine dringende Mahnung zur Einigkeit und zum Anschluß an die Organisation.

### Aus unserem Beruf.

#### Bierführer.

**Salle a. S.** Eine öffentliche Versammlung der im Brauereien und Bierniederlagen beschäftigten Bierfahrer, Brauerei- und Kellereiarbeiter, in der über den Nutzen der Tarifgemeinschaften referiert wurde, fand am 6. November im Galtshof zu den drei Königen statt. Der Referent istrefic in seinen Ausführungen die Tarifbewegung der Brauer, Hilfsarbeiter und Bierfahrer in Leipzig und schilderte, wie es möglich war, daß durch gemeinschaftliches Handeln der Brauer- und Transportarbeiter-Organisation wesentliche Vorteile für die Arbeiter errungen wurden.

Hierauf verlas Kollege Wöwe ein Schreiben des Vorliegenden der Lohnkommission der Brauer, Genossen Fallich, in welchem mitgeteilt wird, daß es der Zentralvorstand des Brauereiarbeiter-Verbandes nicht für notwendig hält, in dem Transportarbeiterverband gemeinschaftlich in eine Tarifbewegung einzutreten. Dieses Scheitern wird mit Entrüstung zur Kenntnis genommen. In der Diskussion wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß in einer Vorstandsbesitzung der hiesigen Ortsverwaltung des Brauereiarbeiter-Verbandes im Beisein des Zentralvorstehenden Brauer-Gannover erklärt wurde, man solle nur die Transportarbeiter ihren Lohnstrich einreichen lassen; sie lämen allein ja doch zu keinem Ziele und so würde dem Brauereiarbeiter-Verbande schon Gelegenheit geboten, mit einzugreifen, wenn es nicht mehr ginge. Der Brauereverband hätte dann Gelegenheit, den übergetretenen Mitgliedern zu zeigen, daß es ohne ihn nicht ginge.

Das ist ein merkwürdiges Solidaritätsgefühl; doch wir hoffen auch ohne Brauer fertig zu werden, besonders wenn sie so weiter für den Transportarbeiter-Verband agieren, wie bis jetzt. Selbst den gelehrten Brauereien fehlt das nötige Vertrauen zu ihrer Organisation. Insbesondere wurde das Verhalten einiger Brauer, besonders das des Genossen Lepig in der Württembergischen Brauereitagedalt, welcher einen von seinen Kollegen aus der Arbeit gedrängt und des Fohndienststahls bezichtigt war, welches auf Unmoralität beruht. Es ist nur ein Versuch von der Do e vorgekommen, das schon über 4 Monate her ist; damals hat man den Betreffenden nicht darauf aufmerksam gemacht. Auch wurden noch andere Fälle ins Feld geführt, welche schon 8 Jahre zurück liegen, die aber auch nicht stichhaltig sind. Der ganze Grund scheint der zu sein, daß der Brauer nicht mit Lepig und den Zuständen speziell in der Brauerei einverstanden war. Die Handlungsweise einiger Brauer zeugt gerade nicht von großen Verständnis, wenn sie einem jüngeren Arbeiter, der ihren Vorwärts liebt, diesen wieder fortnehmen und ihm den Rat geben, er solle seine Nase in die Transportarbeiter-Zellung stecken, einen Rat, den der Arbeiter sofort befolgte, indem er vom Brauereverband in unsein übertrat.

Auch scheinen die Verhältnisse in der Gütterschen Brauerei sehr im argen zu liegen. So sind die Kellereiarbeiter bei einem Wochenlohn von 16 M. beschäftigt, und dann wird auch bald den ganzen Sonntagsvormittag gearbeitet, was gewiß nicht notwendig ist.

Im allgemeinen wurde in dieser Versammlung zum Ausdruck gebracht, daß in allen Brauereien noch viel zu wünschen übrig bleibt. Erfordert wird nunmehr, mit aller Energie für Verbesserung unserer Lage einzutreten. Bedauert wurde noch, daß es den in den verschiedenen Brauereien und Bierniederlagen beschäftigten Arbeitern und Bierfahrern an Interesse fehlt, die Versammlungen zu besuchen. Dies scheint hauptsächlich in der Schulhebniederlage der Fall zu sein, auch scheint es dort einige Bierfahrer zu geben, die wohl gern Bier bei den Arbeitern abgeben, aber es nicht für nötig befinden, sich zu organisieren, sondern noch hoffen, daß die Kollegen, welche unserer Organisation angehören, wieder aus demselben austreten. Hauptächlich ist dieses in Glaucha der Fall, wir hoffen, die organisierten Arbeiter werden sich darnach richten. Unsere Kollegen, welche schon dem Verbande angehören, werden sich von solchen Personen nicht betren lassen.

### Droschkentritscher.

**Breslau.** Eine eigenartige Verleumdungsklage kam am hiesigen Schöffengericht am Sonnabend, den 28. November, zur Verhandlung. Angeklagt war die Wirtschafsteine des Fuhrwerksbesizers Alois Sabasch, Ernestine Laube, Kläger der Equipagenverleiher Wichotta.

Vor einiger Zeit telephonierte die Frau des letzteren an Sabasch, einige Kutscher seien wieder einmal „unverschämte“ gewesen (beide Bessler helfen sich gegenseitlich aus). Fräulein Laube, welches am Telephon war, meinte, das komme jedenfalls daher, daß Wichotta für die Kutscher die Trinkgelder oft einzahle, dieselben aber den Kutschern nicht vollständig auszahle, oder, wie Frau Wichotta unter dem Eide erklärte, die Angeklagte gesagt haben solle, unterschlage. Für diese ihre Behauptung wollte die Angeklagte den Wahrheitsbeweis antreten und hatte eine ganze Anzahl Kutscher als Zeugen vorladen lassen. Da jedoch eine Einigung zustande kam, so kam es nicht dazu, trotzdem die Kutscher erklärten, recht gern Zeugnis ablegen zu wollen.

Recht interessant war eine Bemerkung des Vorstehenden, daß es doch eine Unflut sei, Trinkgelder zu geben oder zu verweigern. Auch wir sind vollständig dieser Ansicht, mögen die Herren Arbeitgeber ihren Kutschern nur einen menschenwürdigen Lohn zahlen, dann verzichten dieselben gern auf „Trinkgelder“. Aber bei den 7,20 M. Wochenlohn, welchen Wichotta zahlt, sind die Kutscher leider noch immer auf diese Vetteilung angewiesen, da von diesem „Wochenlohn“ ja noch Licht, Schmier, Voreen z. beschafft werden muß.

### Fensterputzer.

**Hannover.** Nachtlänge zum Fensterputzer-Kreik. „Berauschender“ Siegesjubel herrschte unter den hiesigen Reinigungs-Institutsinhabern alias Fensterputzern ob des errungenen Sieges über die Gehilfen, und da ist es denn nicht verwunderlich, wenn in diesem Siegestaumel die Wahrheit hier und dort etwas verloren geht. In der Nr. 22 des „einzigen amtlichen Organs des Verbandes der Reinigungs-Instituts-Unternehmer Deutschlands“, dem „Internationalen Centralblatt“, wird über den Kugerkreik berichtet und anschließend in „Streiflichtern“ bemerkt (?!), daß die vielen „Beser und unruhigen Elemente“ wieder einmal auf ihre Kosten kommen wollten, und deshalb der Streik friel vom Zaune gebrochen wurde. Nun, der Herr Schriftwart, parobn, der Artikelsschreiber, Herr W. . . . ., kennt wohl die tatsächliche miserable Bezahlung der Fensterputzer aus seiner früheren Praxis nicht mehr, daß er einen Versuch der Gehilfen zur Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen kurzer Hand mit friel bezeichnet? Es ist dieses ja allerdings moderner Arbeitgeberstandpunkt, ebenso wie die folgende Behauptung, ein Mitglied der Arbeitnehmerkommission habe in der Sitzung die Worte: „Gel is woll besopen!“ gebraucht, nur das am eigenen Leibe beweis, was der Berichterstatter den Arbeitern gern anhängen möchte, nämlich in Unverfrorenheit und Verdröhung das Menschennützlichkeits zu leisten.

Wenn der Herr W. den Verlauf einer Unterhandlung wahrheitsgetreu zu schildern beabsichtigt, so mag er sich gefälligst die gesprochenen Äußerungen notieren und sich nicht nach eigener Aussage und auf sein Gedächtnis verlassen; denn daß ein solches Unternehmerrgedächtnis manchmal recht schwach ist, beweist folgender Vorfall. Als am Montag, den 26. Oktober, die Kommissionen der Arbeitgeber und -nehmer in der „Gerichtslaube“ in der Belkretzstraße zusammen waren, verpönte Herr Schudmann, Welkretzstr. 23, sein Ehrenwort, niemals einem Unternehmerverbande angehören zu wollen, und 9 Tage später, am 4. November, wurde laut Bericht oben zitierter Unternehmer-Zeitung dieser Herr zum ersten Vorstehenden gewählt! Man sieht also, was ein Gedächtnis, was ein Ehrenwort eines Arbeitgebers wert ist.

Wenn Herr W. nur etwas von ones angeführter Kommissionssitzung behalten hätte, so müßte er berichtigten, daß ein Ausruf „Gel is woll besopen!“ absolut nicht gefallen ist, sondern daß die von verschiedenen Arbeitgebern an einzelnen Putzern geübte Kritik von einem Kommissionenmitglied durch das Wort „Voffsen“ b e l r ä f t i g t wurde, und daß einer der unverwandten Arbeitgeber hiermit überhaupt nicht in Verbindung gebracht worden ist. Jedoch der Bericht des Herrn W. beweist eben deutlich das von uns oben Gesagte betreffs Mißbröitlerung und Verleumdung der Arbeiter.

Das „Kon mancher Arbeitgeber hat den Mund zu Anfang recht voll genommen, sich aufs hohe Pferd gesetzt und nachher hat kein belgen müssen“, stimmt vollständig, und die Wahrheit dieses Sages werden auch die hannoverschen Reinigungs-Instituts-Inhaber zur gegebenen Zeit erfahren und zwar ganz gehörig.

Guch, Kollegen, Fensterputzer, aber rufen wir zu, merkt Euch dieses Vorgehen Eurer Arbeitgeber, fahrt mehr noch wie bisher den Verband, als Euren einzigen Schütz gegen gewissenlose Ausbeutung, werbt überall neue Mitglieder, und kommt dann die Zeit, dann werden wir diese Schluppe wieder ausweihen und Abrechnung halten. Darum hinein in den Verband!

### Handelsarbeiter.

**Cassel.** Die hiesige Polizeibehörde erläßt folgende Bekanntmachung zur Verminderung der Umsatzmetage: „Die Bekanntmachung vom 4. Dezember 1900, nach welcher der Ladenschluß gemäß § 189 a Absatz 2 Ziffer 2 der Reichs-Gewerbe-Ordnung für offene Verkaufsstellen an 86 Tagen im Jahre bis 10 Uhr abends gestattet, u. b die erweiterte Beschäftigungszeit gemäß § 189 d Ziffer 3 a. a. O. an 25 Tagen im Jahre zugelassen ist, wird hiermit aufgehoben.

Der spätere Ladenschluß bis 10 Uhr abends wird bis auf weiteres nur an folgenden 26 Tagen gestattet, nämlich:

- a) an den letzten 10 Werttagen vor Weihnachten,
- b) an den letzten 8 Werttagen vor Neujahr,
- c) an den letzten 6 Werttagen vor Ostern und
- d) an den letzten 7 Werttagen vor Pfingsten.







Unser Personal beharrt zur Vertretung seiner eventuellen Wünsche, Beschwerden u. nicht dieser Berufsherrg.

Darüber ist seitens unserer Kapitalistenverwaltung als Antwort auf diesen unerhörten und gemeingefährlichen kapitalistischen Übergriff folgende Erklärung im Echo veröffentlicht worden.

An die Straßendahn Hamburg! Zum neuesten Ufas der Herren Geul und Böß (Siehe deren Verfügung Nr. 108) machen wir folgendes bekannt: Diese Verfügung ist ungültig, erstens deshalb, weil sie von Herrn Oberinspektor Sengelpeck nicht gegenzeichnet ist und zweitens weil sie gegen das Gesetz verstößt. Wir erwarten deshalb zunächst, daß die Staatsanwaltschaft gegen die Herrn Geul und Böß Anklage wegen Verletzung des § 153 der G.-O. erhebt.

Die Ortsverwaltung als Aktionäre der Hamburger Straßendahn-Gesellschaft.

Darüber erheben uns die Hamburger Kapitalistenblätter ein lautes Geleier. Sie fasseln von sozialdemokratischer Moral, nicht wissend welche Ohrringe sie mit ihren Ausführungen der bürgerlichen Klasse und der löblichen Straßendahnleitung verabsolgen.

Wenn das Preßgeindel der Ausbeuter dennoch die Koalitionsrechtbräuer zu verteidigen mag, dann beweist die Stupe nur, wie tief sie schon gesunken ist.

Wir stützen uns auf das Gesetz, auf die historischen Rechtsbegriffe der Menschheit, wenn wir den Bedrohten den Rat geben, auf die unverschämte Zustimmung hin nicht die Wahrheit zu sagen.

Indes wir wollen ja mit der Wahrheit gar nicht hinter dem Berge halten. Die Mehrzahl der Hamburger Straßendahnler gehören unserem Verbande als Mitglieder an, will die Direktion säubern, dann muß sie, um sicher zu gehen, ihr ganzes Personal entlassen.

Transportarbeiter.

Caria. Ein Opfer ihres Verfalls sind die Kollegen Reichardt und Lehmann geworden. Witten in der Arbeit sind sie von niederstürzenden Steinmassen getroffen worden und haben schwere Verletzungen erlitten.

Kapitel. Einen erfreulichen Aufschwung hat unsere Verwaltungsstelle am hiesigen Orte genommen. Während am Schluß des 2. Quartals 62 Kollegen organisiert waren, haben wir jetzt das erste Hundert überschritten. Die letzten Wochen haben uns gerade, was durch anhaltende Agitation gewonnen werden kann. Aus einem Betrieb sind jetzt sämtliche Kollegen im Verband. Trotzdem steht im Allgemeinen ein großer Teil noch abseits; die Verhältnisse sind die pentararchischen. Niedriger Lohn und unregelmäßige Arbeitszeit sind an der Tagesordnung.

Krefeld. Der regen Agitation, die unter den hiesigen Kollegen betrieben wird, ist es zu verdanken, daß unsere am 8. September ins Leben gerufene Kasse es bis heute schon auf 190 Mitglieder gebracht hat und fast täglich sich Kollegen zur Aufnahme melden. Ist es doch auch an der

Zeit, hier in Krefeld endlich daran zu denken, für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen einzutreten. Eine 12-14 stündige Arbeitszeit, Löhne von 8-20 M. sind an der Tagesordnung. Die Behandlung läßt ebenfalls viel zu wünschen übrig. So brachte der Polzhändler Korr es fertig, einen seiner Fuhrleute ununterbrochen 82 Stunden mit dem Fuhrwerk herumzuhegen; daß die dort beschäftigten Fuhrleute abends um 7 oder 8 Uhr noch 8 bis 4 Stunden weit mit schweren Holzlabungen ohne einen Pfennig Bezahlgeld losgelagert werden, ist keine Seltenheit.

Kollegen! Der Anfang ist gemacht, tue ein Jeder seine Pflicht, mag es sein, wo es will, stets für die Organisation einzutreten, die Zeit wird es lehren, daß unsere Arbeit hundertfältige Früchte tragen wird, daß auch für die Handels- und Transportarbeiter bessere Löhne, eine kürzere Arbeitszeit, eine menschliche Behandlung eintreten wird.

Wagdeburg. Die hiesigen Handelsherren haben mit ihrer Eingabe bei der Eisenbahndirektion Erfolg gehabt. Der Schluß der Annahmepolitik für Stückgut auf den Wagdeburger Bahnhöfen wird nicht verweigert.

Wir behaupten, daß die hiesigen Eisenbahndirektion eingekerkert worden. Wir erhielten ständig einen ablehnenden Bescheid. Auf unserer letzten Eingabe vom 18. v. Mts. antwortete uns die Eisenbahndirektion unter dem 17. v. Mts. nachstehendes:

Sogern wir auch den Interessen der im Transportgewerbe beschäftigten Angestellten durch einen früheren Schluß der Stückgutannahme entgegenkommen würden, so sind wir doch zu unserem Bedauern ohne Vereinbarmachung berechtigter Interessen des Handels und der Industrie nicht in der Lage, den Schluß der Stückgutannahme um 5 1/2 Uhr in Aussicht stellen zu können.

Aus diesem Schreiben geht hervor, daß die Eisenbahndirektion, sogern sie auch den Interessen der im Transportgewerbe beschäftigten Angestellten durch einen früheren Schluß der Stückgutannahme entgegenkommen würde, den viel mächtigeren Organisationen der Industriellen und Handelsherren hat Rechnung tragen müssen zum Schaden der Angestellten im Handelsgewerbe.

Das von der Eisenbahndirektion an die hiesigen Firmeninhaber gerichtete Zirkular, in welchem dieselben aufgefordert werden, möglichst frühzeitig ihre Güter anzufahren, wird praktisch bedeutungslos bleiben, da es von den Firmeninhabern nicht beachtet wird, sondern in den Papierkorb wandert.

Unsere Kollegen im Transportgewerbe und deren Familien haben nach wie vor unter der langen Arbeitszeit zu leiden. Würde die Arbeitszeit mindestens eine Stunde täglich für hunderte von Transportarbeitern gekürzt, und das hat bei einer 13-14 stündigen Arbeitszeit schon was für sich, wenn man den berechtigten Wünschen dieser Arbeitergruppe Rechnung trägt.

Das Kapital herrscht auch hier unbeschränkt. Soll hier eine Aenderung eintreten, dann müssen sich die Arbeiter im Transportgewerbe noch enger an ihre Berufsorganisation anschließen. Dann brauchen wir in Zukunft nicht mehr untertänig zu wünschen und zu bitten, sondern wir können fordern, fordern, daß uns unsere Rechte gewährt werden und diesen Forderungen, wenn sie keine Beachtung an maßgebender Stelle finden sollten, den nötigen Nachdruck gewähren.

Witten i. d. W. Seit 9 Wochen dauert nun schon der erbitterte Lohnkampf. Die Unternehmer lehnen jedes Entgegenkommen ab und 137 Verbandskollegen (Kutscher) stehen mit den streikenden Töpfern fest wie die Mauern. Kein Streikbrecher hat sich bisher aus den Reihen der Braven gefunden. Noch ist das Ende des Kampfes nicht abzusehen. Die Unternehmer berufen sich darauf, daß die Kutscher ihrer Konkurrenten in Witten i. S. einen geringeren Lohn bezogen als in Witten. Die Töpferkutscher in Witten sind leider nicht organisiert. Aber auch diese sollen jetzt ausgepickert werden, so lange, bis die wackeren Welterer müde geworden. Nun, die Welterer harren aus im Kampfe in der Voraussetzung, daß ihre Verbandskollegen sie nicht im Stich lassen werden.

Kollegen in Deutschlands Gauen! Schafft Munition für die wackeren Kämpfer, es gilt, bornierten Unternehmertum zu brechen. Gebenkt bei jeder Gelegenheit, besonders aber in Euren Versammlungen, der Streikenden von Witten.

Witten. Wie sehr wird nicht das patriarchalische Arbeitsverhältnis gelobt. Paromnie der Interessen soll dort herrschen, wo Unternehmer und Fuhrmann aus einer Schüssel essen. Das kommt freilich selten vor. Vielmehr sind die Kost- und Logisverhältnisse bei den Fuhrherren tieftrauriger Natur. Um zu den Schlafstellen zu gelangen, müssen die Kollegen erst einige Türräumchen machen. Frische Bettwäsche, wenn solche überhaupt gegeben wird, kommt alle heiligen Zeiten ins Lager. Waschgeräte für die „Reudie“ wäre ein überflüssiger Luxus, wozu ist denn auch der Brunnen da. Die Polizei

kümmerte sich bisher den Teufel um diese Verhältnisse, wir fordern sie daher auf, den Fuhrherren mal auf die Wade zu rüden und für Beseitigung der sanitätswidrigen Verhältnisse Sorge zu tragen.

Öffentliche und Mitglieder-Versammlungen.

Berlin. Die Verwaltung I hielt am 26. November ihre Generalversammlung für das 3. Quartal ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhielt die Versammlung das Andenken der im Laufe des Quartals verstorbenen Kollegen Chr. Dähne, Peter Sluminski, Eugen Werth, Oskar Rehr, Max Rühl, Fried. Kühn, Gust. Köhler, Otto Motzch, Jos. Neubauer, Adolf Andeger, Peter Baumgart und Ferd. Fischer.

Noch einigen geschäftlichen Mitteilungen nahm die Versammlung nachstehenden Bericht des Kassierers Steinicke entgegen:

Rassenbericht per 3. Quartal 1903. Einnahme. An Rassenbestand vom 1. 7. 1903. 8441,97 M. 2027 Aufnahmen à 50 Pf. 1013,50 " 1998 Ortskom. à 25 Pf. 499,90 " 61028 Wochenbeiträge à 30 Pf. 18308,40 " 18298 " à 25 Pf. 8924,50 " 1850 " à 20 Pf. 371,20 " 407 " à 15 Pf. 61,05 " 3859 Wberlandfonds à 25 Pf. 889,75 " 5 Divilkate à 20 Pf. 1,-- " 1855 Waimarken à 25 Pf. 468,75 " Zellerfassungen 180,46 " Bibliothek 16,90 " Feste 1338,55 " Zinsen 30,-- " Diverses 2,55 "

Ausgabe. Der Krankenbeihilfe 2335,40 M. Beerdigungsbeihilfe 981,-- " Gehälter 2064,-- " Drucksachen, Agitation, Versammlung, örtliche Streitunterstützungen 741,65 " Beiträge z. Gewerkschafts-Kommission 250,-- " Porto und Expedition des Couriers 802,80 " Bireaumiete, Fernsprecher, Beleuchtung, Reinigung 1062,01 " Arbeitsnachweis 358,07 " 48,20 " Bibliothek 24,05 " Feste 584,40 " Verwaltung, Diensten, Porto 694,01 " Zahlstellen fassen und Projekte 962,03 " Hauptkasse abgeliefert, inklusive Gau-beiträge 1829,89 "

Rassenbestand am 1. 10. 03. 23635,61 M. 11202,47 M. Summa 8438,08 M.

Bilanz. Einnahme 34838,08 M. Ausgabe 23635,61 M. Rassenbestand am 1. 10. 1903 11202,47 M.

Berlin, den 28. Oktober 1903. Paul Steinicke, Kassierer.

Die Rediktoren: Paul Marggraf, Krefeld. G. Strelom.

Der Kassierer weist im Anschluß an den Bericht noch auf den erfreulichen Aufschwung der Verwaltungsstelle hin. Gegenüber dem 3. Quartal 1902 seien in diesem Jahre im selben Zeitraum 22437 Wochenbeiträge mehr eingegangen. Auch die Stabilität der Mitglieder ist eine sichere gemordene, dies zeige sich an dem pünktlichen Eingang der Beiträge. Ferner müsse konstatiert werden, daß das Bezirksführersystem gegen früher besser funktioniere und ebenfalls dazu beitrage, daß die Beiträge pünktlicher eingingen. Eine Diskussion über den Bericht fand nicht statt. Dem Kassierer wurde einstimmig Bedanke erteilt. Den Arbeitsnachweisbericht vom 3. Quartal, welcher bereits in der Nr. 21 des Couriers veröffentlicht wurde, erstattet sodann der Kollege Utbeh. Auch dieser Bericht konstatierte einen sehr erfreulichen Aufschwung des Nachweises. Utbeh kritisierte im Anschluß an den Bericht noch die eigentümliche Geschäftspraxis der Arbeitsnachweise der Metall- und Holzindustrie. Es schmehe die Herren Unternehmer verdorren zu haben, daß bei vielen Lohnbewegungen der gelehrten Arbeiter unsere Kollegen gemeinsame Sache mit diesen machten. Daher behien sie in letzter Zeit die Kontrolle, welche sich bis dato nur auf die industriellen Arbeiter erstreckte, auch auf die Wacker und Hausdiener aus. Wiederholt wurden Wemerber, welche nach gemeldeten Stellen geschickt wurden, von dem betreffenden Unternehmer veranlaßt, sich erst einen Kontrollschein von dem gerade in Frage kommenden Unternehmer nachweis zu holen. Die Pflicht, welche die Unternehmer damit bezwecken, kennen die Arbeiter. Vielleicht will man auch schwarze Listen für die Handelshilfsarbeiter anlegen. Aber die Unternehmernachweise gehen noch weiter und reklamieren solche Stellen, die in Wirklichkeit von uns besetzt gelten, für sich und prähen dann in ihren Berichten mit einer großen Zahl besetzter Stellen. Aus ihren Berichten an das Arbeitsamt gehe hier hervor, daß viel mehr besetzte Stellen, als nie gemeldet, vorhanden sind. Soll eine möglichst klare Statistik über die Lage des Berliner Arbeitsmarktes geschaffen werden, dann müsse man lebhaft gegen eine derartige Geschäftspraxis protestieren.

In der weiteren Diskussion wird den Kollegen Kutscher besonders ans Herz gelegt, die Umfrage nach Arbeit von Betrieb zu Betrieb zu unterlassen, und möglichst unseren Nachweis zu frequentieren. Bei der oft lebhaftesten Nachfrage fehle es an Kutschern. Unter Verbandsangelegten kritisiert Dertel in scharfen Worten das Verhalten der Verwaltung des Gewerkschaftshauses. Das dort beschäftigte Personal habe



sch wiederholt wegen der Behandlung und der Mißstände im Arbeitsverhältnis beschwert. Auch sei ein steter Wechsel mit dem Personal vorhanden. Ferner beschäftige man Leute, welche es nicht ablehnen, sich zu organisieren. Seit Eröffnung des Hauses wird in der Herberge ein obflüger Herr, welcher nebenbei auch Staatspensionär sein soll, als Kassierer beschäftigt, derselbe gehört bis heute noch keiner Organisation an. Es sei einfach unerhört, daß in einem solchen Institut, welches nur aus Mitteln der organisierten Arbeiterschaft erhalten wird, noch unorganisierte Arbeiter beschäftigt werden. Wollte man für einen derartigen leichten Posten nicht solch hohes Gehalt zahlen, so gäbe es unter den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern genügend Unfallrentner, die infamde sein würden, den Posten ausfüllen zu können.

Da die Verwaltung alle Vorstellungen diesbezüglich nicht berücksichtigt habe, müsse jetzt die Öffentlichkeit sprechen. Redner kritisiert des weiteren noch verschiedene andere Mängel, die sich im Laufe bemerkbar gemacht haben, und stellt schließlich den Antrag, daß die Delegierten zur Gewerkschafts-Kommission in derselben die Sache zur Sprache bringen. Der Antrag wird angenommen. Den Grimmitzauer Webern werden sodann 150 M. Streikunterstützung zugesprochen.

**Berlin.** Am Sonntag, den 15. November, fand in den Humboldtstätten eine Versammlung der Kollegen Packer, Lagerarbeiter, Kraftfahrer, Transporteure und Transporthilfsarbeiter von der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft statt. Der Referent behandelte das Thema: „Die modernen Gewerkschaften und ihre Bestrebungen“.

In sehr ausführlicher Weise erläuterte Redner die Entstehung der Gewerkschaftsbewegung.

Nach diesem, oftmals von Beifall unterbrochenen Ausführungen kam Redner auf die Arbeitsverhältnisse der Kollegen von der G. O. zu sprechen.

Die Arbeitszeit soll 9 Std. betragen, von 7-12 Uhr und von 1 1/2-5 1/2 Uhr. Um aber einen halbwegs annehmbaren Lohn zu erreichen, müssen die Kollegen nicht 9, sondern 12-13 Stunden pro Tag arbeiten.

Die Lohnverhältnisse sind zum Vergleich für die zu leistende schwere Arbeit sehr miserabel. Es erhalten z. B. die Transporteure, welche oftmals Maschinen von 200 bis 300 Ctr. zu transportieren haben, einen Anfangslohn von 80 Pf., derselbe steigt nach und nach bei 6 Jahren bis auf 40 Pf.

Die Kraftfahrer erhalten einen Anfangslohn von 27 1/2 Pf. steigend nach 6 Jahren bis auf 87 1/2 Pf. pro Stunde. Die Hilfsarbeiter haben einen Lohn von 32 1/2 Pf., im allergünstigsten Falle bringen es dieselben bis zu 35 Pf. pro Stunde.

Im Vergleich zu dieser Entlohnung gab Redner den Anwesenden ein Bild von der Bezahlung derjenigen Herren, welche im Interesse ihrer Arbeiter alle Jahre zwei oder drei Tage ihres Darlebens opfern, nämlich der Aufsichtsratsmitglieder. Dieselben erhielten im vergangenen Jahre für ihre anstrengende Tätigkeit die Kleinigkeit von 80.000 M., das macht für jeden der Herren 27500 M. pro Jahr oder pro Tag 78 M.

Die Packer müssen in einem Raum arbeiten, wo weder den Tag über ein Sonnenstrahl hineinleuchtet, noch sonst in irgend einer Weise von einer Ventilation eine Spur ist. Andere Kollegen müssen täglich 12-13 Stunden in dem dämpfenden Kellerraum schuften. Dasselbe Bild haben wir bei den Kraftfahrern. Der Kraft, welcher gerade für eine Person Platz bietet, ist Aufenthaltort für 12-13 Stunden pro Tag für diese Kollegen. Die Betreffenden sind während dieser Zeit allem möglichen Rauch, Dunst und Lärm ausgesetzt. Die Transporteure müssen zur Fortschaffung der 2-300 Zentner schweren Maschinen Teile im Gewicht von 3-5 Zentnern herbeischleppen. Die Anschließung der Teile an die Maschinen ist oftmals lebensgefährlich; es ist vorgekommen, daß einem Kollegen ein neues Teil, welches sich schwer anzog, beim Anlegen des Kranses loslöste, die Maschine herabfiel. Für den Schaden soll der Kollege nun noch aufkommen und 119 M. bezahlen. Trotz dieser schweren und schlecht bezahlten Arbeit läßt es aber immer noch Kollegen, welche den Wert und Nutzen der Organisation noch nicht begreifen haben, im Gegenteil, es gibt wahre Spießhaken unter ihnen, welche sich nicht schämen, ihre Kollegen für das kleinste Vergehen, sogar wegen irgend einer Meinungsäußerung bei ihren Vorgesetzten zu denunzieren.

In der nun folgenden Diskussion bestätigten sämtliche Redner die Angaben des Vortragenden.

Zum Schluß fordert der Vortragende die Kollegen auf, sich mit den Verbänden zu halten, sowie alle noch fernstehenden Kollegen denselben zuzuführen. Auch macht derselbe darauf aufmerksam, daß die Kollegen, soweit sie noch nicht Abonnenten des „Vorwärts“ sind, dasselbe werden möchten, da es das einzige Blatt Berlins ist, welches fortlaufend und tagtäglich über die Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung berichtet.

**Bunzlau i. Schl.** Am 14. und 21. November fanden im Gasthof zum „Goldenen Stern“ Versammlungen für unsere Kollegen statt, die beide gut besucht waren, trotzdem an letzterem Tage ein Unwetter hauste, wie es selten zu beobachten war.

Kollege Zimmer sprach in beiden Versammlungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse unserer Berufs-Kollegen im Allgemeinen, sowie die örtlichen Verhältnisse in Bunzlau.

Die Kollegen folgten mit lebhaftem Interesse dem Vortrage und spendeten den lebhaftesten Beifall.

In beiden Versammlungen wurden je 8 Kollegen aufgenommen und Roll Ernst Döring, Löpferstr. 12, mit der provisorischen Leitung beauftragt.

Da anscheinend ein recht guter Geist unter den Bunzlauer Kollegen herrscht, würde es nur notwendig sein, den Roll. Döring bei der Agitation zu unterstützen, um recht bald eine gute Zahlstelle unseres Verbandes zu haben. Wir richten deshalb die Bitte an die Bunzlauer Kollegen, dem Verbands immer mehr neue Mitglieder zuzuführen.

Die nächste Versammlung findet am Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im „Goldenen Stern“ statt.

**Kiel.** Eine öffentliche Versammlung am 15. November nahm einen Vortrag des Leiters über die Entwicklung im Handels-, Transport- und Verkehrs-wesen mit Beifall entgegen. Darauf schloß die Kollege Graf das Verhalten des hiesigen Magistrats in Sachen des auf den Schienenfahrens der Kutscher. Nach kurzer Debatte fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

„Die heute am 15. November im „Colosseum“ tagende öffentliche Versammlung aller im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäftigten Arbeiter Kiels, sieht in der Auffassung des Magistrats, welche in dem Antwortschreiben an den Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter niedergelegt ist, für alle in Fuhrbetrieben Beschäftigten, seien es Last-, Geschäfts- oder Droschkentreiber die Anzeichen einer drohenden Gefahr in Gestalt einer Verkehrsordnung, ausgestattet mit draconischen Strafen für die Kutscher. Die Anwesenden verpflichten sich dahin zu wirken, daß sämtliche Kutscher Mitglieder des Verbandes werden, um gegebenenfalls geküßelt zu sein. Auch protestieren dieselben gegen den Vorwurf, daß Kieler Kutscher ihre Berufstätigkeit mit Vorliebe auf die Schienen der Straßenbahn lenken und dadurch der Stadt Pfasterungs-kosten verurursachen. Die Kutscher ersuchen die Magistratsbehörde, die Straßenbahn-Gesellschaft durch Vertrag für den ordnungsmäßigen Zustand des Pfasters neben den Schienen haftbar zu machen.“

Nachdem 18 Kollegen sich als Mitglieder zum Verbandsmitglied hatten, trat Schluß der interessanten Versammlung ein.

**Leipzig.** Generalversammlung am 30. Oktober. Aus dem Geschäftsbericht des Bevollmächtigten ist folgendes zu entnehmen. Der zu Anfang des Quartals bei Großgefühle Staat ist im beabsichtigten Interesse erledigt worden. Des weiteren haben stattgefunden drei Versammlungen für Arbeiter, welche sich mit der Nicht-Einlösung des Tarifs zu beschäftigen hatten, drei Versammlungen für Buchhändlermarktseller, zwei Versammlungen für Markteller, acht Versammlungen für Geschäftsführer und Kohlenarbeiter, zwei Versammlungen speziell für Geschäftsführer wegen Erziehung einer Fachschule in Leipzig, zwei Versammlungen der Straßenbahner sowie des schwachen Versuches halber nicht abgehalten werden. Ferner fanden 18 Agitations- und Betriebsbesprechungen, sechs Verwaltungssitzungen, eine Versammlung in Liebertswitz und ein Ausflug nach Scheibitz statt. Als zweiter Beamter für Leipzig wird Kollege Reder ab 1. November in Funktion treten. Der Bevollmächtigte fordert die Kollegen auf, sich reger an der Agitation zu beteiligen, damit der gewerkschaftliche Geist immer mehr in die uns noch fernstehenden Kollegen getragen wird. Hierauf erstattet Kollege Loose Bericht über die Tätigkeit der Bezirksfunktionäre. Wie vorzüglich das neue eingeführte System wirkt, beweist die ständige Zunahme der Mitgliederzahl und das regelmäßige Eingehen der Mitgliederbeiträge. Der Mitgliederbestand bewegte sich folgendermaßen: Bestand vom 2. Quartal 1845 männliche und 55 weibliche Mitglieder, Neuaufnahmen im 3. Quartal 860, Austritte 140, mithin ein Bestand im 3. Quartal von 2065 männlichen und 55 weiblichen Mitgliedern. Der Kassenbericht weist eine Einnahme von 10.689,47 Mark und eine Ausgabe von 7.717,99 Mark auf; verbleibt ein Kassenbestand von 2.971,48 Mark. Dem Kassierer wird Decharge erteilt. Arbeitslos meldeten sich 79 Kollegen; offene Stellen wurden 18 gemeldet, und zwar 4 für seit und 8 ausstillweisend. Es wurde beschlossen, mehrere 200 Mark an die Grimmitzauer Weber abzuschicken. Die Sperrten über die Firmen Gutfreund sowie Wagemann, Eiswerte Charlottenhof, werden aufgehoben.

**Speyer.** Generalversammlung am 15. November. Drei Kollegen wurden aufgenommen. Der Vorstehende gedachte des durch einen Sturz von einer Scheune tödlich verunglückten Kollegen Baader. Die Anwesenden ehrten das Andenken desselben in der üblichen Weise. Der Bevollmächtigte erläuterte hierauf die Abrechnung. Diese wurde zur Kenntnis genommen und dem Kassierer Decharge erteilt. Aus dem Gewerkschaftsartellbericht, den die Kollegen Reder und Regel geben, ist zu erwähnen, daß man sich mit den Brauereien dahin verständigt habe, daß die gegenseitigen Reibereien in Zukunft zu unterbleiben haben. Die Neuwahl der Ortsverwaltung ergab folgendes Resultat: Bevollmächtigter Kol. G. Bredt, 2. Bevollmächtigter Kol. Ludm. Velly, Kassierer G. Striegel, Schriftführer Karl Nieber, Revisoren Welbe und Fruchs, Kartelldelegierte Frz. Regel und Fr. Degner, Arbeiterschuttkommission Kol. Welbe.

Darauf kamen kleinere Mißstände in den einzelnen Betrieben zur Sprache und wurde die Ortsverwaltung beauftragt, für Abschaffung dieser Sorge zu tragen. Die Frage der Weihnachtsfeier soll in der nächsten Versammlung erledigt werden. Die Verwaltungsstelle zählt jetzt 85 Mitglieder und muß es Aufgabe aller Mitglieder sein, dem Verbands stets neue Kräfte zuzuführen. In die nächste Versammlung soll jeder organisierte Kollege einen dem Verbands noch fernstehenden Kollegen mitbringen.

**Schweidnitz i. Schl.** Am Dienstag, den 15. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal zum „Alten Dörmel“ eine Versammlung statt, zu der nicht nur alle Verbandsmitglieder pünktlich erscheinen, sondern auch recht viel nicht organisierte Kollegen mitbringen müssen.

**Vor-Anzeige!**  
Ein allgemeiner Kongress für Fuhrleute, Kutscher, Geschäftsführer resp. alle im privaten Transportwesen beschäftigten Arbeiter findet **Oftern 1904** im **Gewerkschaftshause zu Berlin** statt.  
Die Bekanntgabe der Tages-Ordnung erfolgt in einer der nächsten Nummern dieses Blattes.  
**Der Einberufer.**

**Achtung, Verbandskollegen!**

Bei Einrichtung von Bibliotheken, Vergrößerung derselben, Abonnements von Zeitschriften, wolle man sich der Verbands-Buchhandlung „Courier“, Berlin, Engel-Ufer 21, bedienen, da deren eventuelle Ueberschüsse in die Verbandskasse fließen.

Der Verlag des „Courier“.

**Achtung, Mitglieder der Verwaltung Hamburg.**

Kolleginnen und Kollegen! In der Nr. 23 des „Courier“ ist betr. der Abstimmung der Erhöhung der Beiträge ein unlesbarer Druckfehler enthalten. Es heißt dort im Versammlungsbericht:

Bis jetzt sind 617 Stimmgelöt mit ja und 117 mit nein abgegeben worden, darnach ist also die Erhöhung angenommen.

Dieses trifft nicht zu: Es waren damals annähernd 1900 Stimmen abgegeben, da dieses jedoch erst ein Teilergebn war, hat Unentschiedener die abgegebenen Stimmen in Prozent angegeben und zwar in der Weise, wie es vorlag, nämlich 1/3 mit ja und 2/3 mit nein, dadurch obiger Irrtum.

Am 9. November hat dann die Kommission mit der Verwaltung zusammen die endgültige Zählung vorgenommen und ergibt diese folgendes Resultat:

Es sind abgegeben Stimmgelöt 2705, davon mit ja 2421, davon mit nein 275, ungültig 9, zusammen 2705.

Die Erhöhung der Beiträge ab 1. 1. 1904 ist demnach mit einer Majorität von 2/3 mit ja zu 1/3 mit nein angenommen. Der Beschluß der Versammlung lautet: Es müssen, um den erhöhten Beitrag einzuführen, mindestens 2/3 der Abstimmenden mit ja stimmen.

Die Mitglieder dürfte es vielleicht interessieren, daß nach der Zählung durch die Kommission bis zum Tage der Versammlung am 24. November noch weitere 412 Stimmgelöt abgegeben sind und das Resultat nunmehr beträgt: Abgegebene Stimmen 3117, davon mit ja 2801, davon mit nein 305, ungültig 11, zusammen 3117. Also 2/10 ja gegen 1/10 nein.

Diese Stimmen werden jedoch, weil zu spät eingegangen, nicht mehr mitgezählt.

Kolleginnen und Kollegen! Auf Grund dieser Abstimmung tritt nunmehr am 1. Januar 1904 die Einheitsrate von 40 Pf. für männliche und 25 Pf. für weibliche Mitglieder in Kraft. Alle Extramarken für Widerstandsfonds und Streikbeitrag werden dann nicht mehr erhoben.

Die Mitglieder sind jedoch verpflichtet, bis zum 31. Dezember d. J. die Extrabeiträge zu leisten. Wir ersuchen deshalb, noch im Laufe dieses Jahres die restierenden Beiträge zu entrichten, damit möglichst schon in allen Büchern im Januar mit der neuen Marke geklebt werden kann. Spätestens Ende Februar muß mit den alten Marken abgerechnet sein; ab 1. März 1904 werden nur noch 40 resp. 25 Pfennig-Marken geteilt und zwar auch in allen solchen Büchern, die bis dahin noch rückständige Beiträge a 35 Pf. zu zahlen haben.

Aber aus noch einem anderen Grunde müssen wir um rechtzeitige Beitragszahlung ersuchen: Es sind am 1. Januar mindestens 7-800 neue Bücher, als Ersatz für die „pollverendenden“ auszustellen. Diese neuen Bücher, die nur im Verbandsbureau aufgestellt werden, werden erst dann ausgeteilt, wenn der Beitrag für das Jahr 1903 im alten Buch voll geleistet ist. Deshalb ist es doppelte Mühe, die Beiträge so schnell wie möglich zu entrichten, da es vorkommen wird, daß diese Kollegen dann im neuen Jahre keine gültigen Bücher im Besitz haben.

Wir ersuchen obiges zu beherzigen und zeichnen mit kollegialem Gruß

Die Ortsverwaltung, J. A.: Fr. Himmel.

**Bekanntmachung.**

Wir suchen für unsere Verwaltungsstelle Halle a. S. einen **Bureau-Angestellten.**

Bewerber müssen mindestens 1 Jahr dem Verbands als Mitglied angehört, mit den Berufsverhältnissen vertraut sein und auch die Agitation am Orte selbst und in der Umgebung betreiben können.

Bewerbungsschreiben unter Beifügung einer Arbeit über die Aufgaben eines Gewerkschaftsangestellten sind bis 15. d. Mts. an den Zentralvorstand zu richten.

Der Zentralvorstand.

**Ortsverwaltung Fürth!**

Den Kollegen diene zur Kenntnis, daß wir in unserem Verkehrsblatt bei Kollege Schuster einen **Arbeitsnachweis** errichtet haben. Die Kollegen werden in ihrem eigenen Interesse dringend ersucht, jede vakante Stelle dem Kollegen Schuster sofort mitzuteilen.  
D. S.

**Sterbetafel des Verbandes.**  
Gestorben sind:  
In Berlin die Kollegen Adolf Andeger, Peter Baumgart, Ferd. Pfäfer und Joseph Neubauer.  
In Bremerhaven der Kollege Heinrich Meier.  
In Gleserbach der Kollege Carl Köhlbad.  
Ehre ihrem Andenken!  
Die Ortsverwaltungen.